



ST. RAPHAEL
Caritas Alten- und Behindertenhilfe

Miteinander

Das Magazin der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH



**Soziale Dienstleistungen:
So erzeugen wir Mehrwerte**

Winter 2014/2015

KOMPAKT

- 4 Werkstattbeschäftigte schließen Bildungsmaßnahme ab
- 4 Diözesan-Caritasverband: Thielmann folgt auf Hirscher
- 5 Marco Boos ist neuer Leiter der Ambulanten Dienste
- 5 Barrierefreier Stadtführer für Mayen erschienen
- 6 Integratives Sommercamp der Ambulanten Dienste
- 7 Neuer Menüservice für Wittlich
- 7 Neue Heilerziehungspflegeschüler in Maria Grünewald
- 8 Bewohnerbefragung: Hohe Zufriedenheit in der Altenhilfe
- 8 Diözesan-Caritasdirektorin freut sich über Bilder
- 9 Mayens OB Wolfgang Treis besucht Caritas Werkstätten

INTERN

- 10 Neues Erscheinungsbild der St. Raphael CAB
- 12 Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung
- 14 Triple Win: Wie die St. Raphael CAB Fachkräfte gewinnt

ALTENHILFE

- 16 Altenzentrum Mittelmosel kooperiert mit Kitas
- 18 Brandschutzübung im Altenzentrum St. Johannes
- 19 Erinnerungen einer 105-Jährigen

TITELTHEMA

- 20 Soziale Dienstleistungen: So erzeugen wir Mehrwerte

BEHINDERTENHILFE

- 28 Neues TAF-Angebot mit künstlerischem Schwerpunkt
- 30 Maria-Grünewald-Schule in Wittlich im Porträt
- 33 Modenschau im Caritas Zentrum in Mendig
- 34 Caritas Zentrum ermöglicht Bewohnern Reise ins Ausland
- 36 Andrea Nahles und Marcel Hürter besuchen Radicula
- 38 30 Jahre Caritas Werkstätten St. Vinzenz in Cochem
- 40 Interview mit Landrat Manfred Schnur
- 42 Praktikum bei Niesmann Caravaning in Polch
- 44 Grundsteinlegung in Bad Neuenahr-Ahrweiler

AKTIV

- 45 Werkstattbeschäftigte erhalten erstmals Sportabzeichen
- 46 „My Rock King Rico“ spielt Konzerte im Reich der Mitte
- 50 Festivalwochenende in Maria Grünewald in Wittlich
- 51 Caritas Zentrum integriert Bewohner in Sportvereine



Einrichtungsleiter Dirk Rein (l.) informiert Wolfgang Treis über unseren Entsorgungsbetrieb in Mayen.



Die Leistungen in unseren Einrichtungen und Diensten wirken – sowohl sozial als auch wirtschaftlich.



Im Rahmen ihrer Sommerreise besuchte die Bundesministerin unseren Gewächshausbetrieb in Sinzig.



Die Band unseres Wittlicher Standorts Maria Grünewald trat beim Festival „Makel Los – Sans Tache“ in Peking auf.



Zum Titelbild

Das Titelbild der Winterausgabe 2014/2015 zeigt Bewohner Franz-Xaver Weis, der in diesem Jahr in unser Altenzentrum St. Johannes („Klösterchen“) in Mayen eingezogen ist, und Azubi Jonas Gepparth, der im August 2014 seine einjährige Ausbildung als Altenpflegehelfer im Klösterchen begonnen hat.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

die St. Raphael CAB ist ein sozialer Dienstleister, der gemeinwohlorientiert und wertegebunden tätig ist. Mit unseren vielfältigen Angeboten leisten wir einen wesentlichen Beitrag für die soziale Gestaltung unserer Gesellschaft. Menschen mit Unterstützungsbedarf können sich auf uns verlassen. Erstaunlich, dass in der allgemeinen Betrachtung die Arbeit der Sozialwirtschaft oft eher als Kostenfaktor gesehen und zugleich unterschätzt wird, dass wir neben sozialen und gesellschaftlichen auch volkswirtschaftliche Wirkungen erzeugen. Mehr noch: Unsere rund 40 Standorte in vier Landkreisen sind wichtige Wirtschaftsfaktoren in der Region und darüber hinaus. In unserem Titelthema informieren wir, wie wertschöpfend unsere Dienste und Einrichtungen in der Alten- und Behindertenhilfe sind. Lesen Sie ab Seite 20, warum die Ausgaben der öffentlichen Hand für Menschen mit Unterstützungsbedarf auch eine gute Investition sind.

Die Rockband „My Rock King Rico“ von Maria Grünewald in Wittlich blickt derweil auf eine spannende und erlebnisreiche Konzertreise in das Reich der Mitte zurück. In Peking spielte die siebenköpfige Band zusammen mit über 200 Musikern mit und ohne Behinderung aus aller Welt auf dem Musikfestival „Makel Los – Sans Tache“ und begeisterte das chinesische Publikum. Ab Seite 46 lesen Sie den Erlebnisbericht unserer Rockband aus Wittlich.

In diesem Jahr haben wir uns bewusst entschieden, erneut auf den separaten Versand von Weihnachtskarten zu verzichten. Stattdessen finden Sie in der Heftmitte ein Lesezeichen, das in unseren Einrichtungen gestaltet und gedruckt wurde. Mit diesem Weihnachtsgruß möchten wir uns bei unseren Mitarbeitern für ihren enormen Einsatz sowie bei unseren Partnern, Förderern und Kunden für das entgegengebrachte Vertrauen und die angenehme Zusammenarbeit in diesem Jahr bedanken. Wir freuen uns auf viele weitere gemeinsame Projekte in 2015!

Herzlichst, Ihr


Jörg Klärner



Impressum

Herausgeber:

St. Raphael Caritas Alten- und
Behindertenhilfe GmbH (St. Raphael CAB)
Ludwig-Erhard-Str. 17 · 56727 Mayen
Telefon 0 26 51 / 49 68 - 0
www.st-raphael-cab.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Jörg Klärner (Geschäftsführung)

Redaktion: Tobias Möllney, Frank Conrady,
Hanne Benz, Sarah Müller, Markus van der Vorst

Gestaltung und Druck:

Caritas Werkstätten St. Anna, Ulmen

Fotos: St. Raphael CAB (sofern nicht anders
angegeben)

Kontakt zur Redaktion:

miteinander@srcab.de

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen (z.B. Mitarbeiter) gelten für beiderlei Geschlecht.

Das Magazin erscheint zweimal im Jahr und wird auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Veröffentlichte Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Vervielfältigung oder Übersetzung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Gewähr übernommen werden.

Die nächste Ausgabe (Sommer) erscheint im Juli 2015.



Die Absolventen und ihre Bildungsbegleiter bei der feierlichen Zertifikatsübergabe im Mayener Rathaus.

BERUFLICHE BILDUNG

Erfolgreicher Abschluss

61 Absolventen erhielten im September 2014 ein Zertifikat für den erfolgreichen Abschluss ihrer Bildungsmaßnahme in unseren Caritas Werkstätten. Für die feierliche Übergabe stellte die Stadt Mayen den großen Sitzungssaal des neuen Rathauses zur Verfügung. In ihrem Grußwort lobte Martina Luig-Kaspari, Beigeordnete der Stadt Mayen, die Anstrengungen der Werkstätten, individuell passende Ausgelagerte Berufsbildungsplätze in Betrieben zu finden und die Teilnehmer bis zum erfolgreichen Abschluss zu begleiten.

Die berufsbildende Maßnahme der Caritas Werkstätten dauert in der Regel 27 Monate. Dass eine solch große Personenzahl die Bildungsmaßnahme erfolgreich durchläuft, ist keine Selbstverständlichkeit. Für jeden Mensch mit Behinderung bedeutet diese Zeit eine Neuorientierung und Auseinandersetzung mit den eigenen Fähigkeiten, Wünschen und Grenzen. Nur in Zusammenarbeit mit den Fachkräften für Berufliche Bildung und Rehabilitationsplanung, den Integrationsassistenten sowie den Mitarbeitern in den Arbeitsbereichen

der Werkstätten kann der erfolgreiche Einstieg bzw. Wiedereinstieg ins Berufsleben gelingen.

„Es ist uns eine große Freude, dass unsere Zertifikatsübergabe auch in diesem Jahr in einer ganz besonderen Atmosphäre stattfinden konnte. Mit diesem Rahmen wird der Tag allen Beteiligten noch lange in guter Erinnerung bleiben“, so Franz Josef Bell, Geschäftsbereichsleiter Arbeit der St. Raphael CAB. ■

Sarah Müller

DIÖZESAN-CARITASVERBAND TRIER

Johannes Thielmann folgt auf Bernhard Hirscher

Nach 28 Jahren Tätigkeit im Diözesan-Caritasverband Trier wurde Bernhard Hirscher im Juli 2014 in den Ruhestand verabschiedet. Ein Blick zurück: 1991 übernahm Hirscher die Leitung der Finanzabteilung, die 2008 um den Personalbereich erweitert und mit Beginn des Jahres 2014 zum Bereich Ressourcen umstrukturiert wurde. Als Abteilungsleiter Finanzen war er auch zuständig für die in Trägerschaft des Diözesan-Caritasverbandes befindlichen

Einrichtungen, die im Jahr 2009 in der St. Raphael CAB zusammengefasst wurden. Zusätzlich übernahm er im November 2010 für einige Zeit die Geschäftsführung der St. Raphael CAB. Nachfolger von Bernhard Hirscher als Leiter des Bereichs Ressourcen ist Johannes Thielmann, der zuletzt in der Abteilung Finanzen im Bischöflichen Generalvikariat tätig war. ■

Karin Kohlhaas



Diözesan-Caritasdirektorin Dr. Birgit Kugel dankt Bernhard Hirscher.



Johannes Thielmann leitet seit 1. September 2014 den Bereich Ressourcen im Diözesan-Caritasverband Trier.

PERSONAL

Marco Boos leitet Ambulante Dienste

Marco Boos ist seit August 2014 neuer Leiter der Ambulanten Dienste der St. Raphael CAB für die Landkreise Ahrweiler, Cochem-Zell, Mayen-Koblenz und

Bernkastel-Wittlich. An seinem Dienstsitz im Mehrgenerationenhaus St. Matthias in Mayen übernimmt er zugleich auch die Koordination der Ambulanten Dienste im Kreis Mayen-Koblenz (s. Infokasten).

Der 39-Jährige ist Diplom-Sozialarbeiter (FH) und hat sich zum systemischen Berater und Supervisor, Mediator und zur zertifizierten Kinderschutzfachkraft weitergebildet. Er verfügt über langjährige Berufserfahrung in der Sozialwirtschaft und war über mehrere Jahre Mitinhaber und Geschäftsführer einer Jugendhilfe-Einrichtung. Zuletzt arbeitete er beim Jugendamt der Stadt Meckenheim. „Eines meiner Ziele bei der

St. Raphael CAB ist es, unser Leistungsangebot im Hinblick auf mehr Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung weiterzuentwickeln“, so Marco Boos. Der vierfache Vater wohnt mit seiner Familie in Nickenich. ■

Tanja Kaes



Info

Koordinatoren Ambulante Dienste

Kreis Mayen-Koblenz: Marco Boos
Kreis Ahrweiler: Alice Kubinski
Kreis Cochem-Zell:
 Marco Boos (kommissarisch)
Kreis Bernkastel-Wittlich:
 Daniela Breitbach, Alexandra Scherer

NEUER STADTFÜHRER

Mayen barrierefrei

Der Lokale Teilhabekreis (LTK) „Mayen verbindet“ hat einen barrierefreien Stadtführer herausgebracht, der im Juni 2014 an Mayens Oberbürgermeister Wolfgang Treis übergeben wurde. Im Rahmen der Übergabe im Rathaus informierten die Projektleiterinnen Heike Paul und Janine Schwall den OB auch über die Ziele und Aktionen des LTK. Als gemeinsames Projekt der Caritas Werkstätten St. Johannes in Mayen und des Caritas Zentrums in Mendig unterstützt der LTK Menschen mit Behinderung bei der aktiven Teilhabe am Leben in der Gemeinde.

Die Idee für den Stadtführer „Mayen barrierefrei“ entstand 2012 im Rahmen eines Aktionstages mit dem Schwerpunktthema Barrierefreiheit. Unterstützt durch Heilerziehungspflegeschüler der Mayener Carl-Burger-Schule wurden zunächst zahlreiche räumliche und gedankliche Barrieren zusammengetragen, die den Zugang zu öffentlichen und gesellschaftlichen Angeboten erschweren. Anschlie-



Mitglieder des Lokalen Teilhabekreises übergeben OB Wolfgang Treis ein Exemplar des Stadtführers.

Der barrierefreie Stadtführer ermöglicht eine visuelle Orientierung und die Erschließung von touristischen Zielen in Mayen.



ßend entwickelten die Mitglieder des LTK mit und ohne Behinderung gemeinsam mit der Aktion Mensch und der Stadt Mayen den barrierefreien Stadtführer, der einen Rundgang durch Mayen visualisiert.

Der Stadtführer ist in der Tourist-Information im Alten Rathaus in Mayen erhältlich. Zudem kann er in Kürze im Internet unter www.mayen.de heruntergeladen werden. Im Frühjahr 2015 wird

zudem eine barrierefreie Stadtführung angeboten, die die Nutzung des Stadtführers für interessierte Bürger praktisch begleitet. Darüber hinaus plant der LTK die Auflage eines leicht handhabbaren Stadtführers im Ringbuchformat, der eine barrierefreie Orientierung im Alltag in der Mayener Innenstadt ermöglichen soll. ■

Janine Schwall/Heike Paul

Ferien Spaß

in Wittlich
und Wassenach



Teilnehmer und Betreuer
des integrativen
Sommercamps in Wittlich.



Jung und Alt beim Sträußebinden
im Wittlicher Altenzentrum.



Das Sommercamp auf dem Schützenplatz in Wassenach bot Zeltlageratmosphäre.

Im August 2014 fanden die integrativen Sommercamps unserer Ambulanten Dienste in Wittlich und Wassenach statt. Die jeweils zweiwöchigen Camps boten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit und ohne Behinderung eine abwechslungsreiche Ferienfreizeit mit vielen Ausflügen sowie Bastel- und Spielangeboten.

In Wittlich fand das Programm in der Tagesförderstätte von Maria Grünewald statt. Zudem besuchten die Teilnehmer die Freiwillige Feuerwehr sowie unser Altenzentrum St. Wendelinus. Dort trafen sich die „Sommercamper“ mit den Bewohnern des Hauses, um gemeinsam die Sitzbänke im Außen Gelände bunt anzustreichen und Krautwischsträuße zu binden.

Das Sommercamp in Wassenach wurde auf dem örtlichen Schützenplatz

aufgeschlagen. Von hier aus unternahmen die Teilnehmer verschiedene Touren. So fuhren sie mit der Brohltalbahn, besichtigten das Römerbergwerk Meurin, ritten auf dem Wolfshof in Welling und schipperten über den Laacher See.

Die Ambulanten Dienste bedanken sich bei allen Förderern und Unterstützern, die mit ihrer Hilfe und ihrem Engagement zum Erfolg der Sommercamps beigetragen haben. ■

Elisabeth Etteldorf/Anna Giuliani



MENÜSERVICE

Leckeres für Wittlich



Unser freundlicher Menüservice bringt Ihnen den Genuss nach Hause, wie hier der Caritas Zentrums in Mendig.

Unser Altenzentrum St. Wendelinus in Wittlich übernimmt den Menüservice des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück zum 15. Dezember 2014. Zudem wird das Lieferangebot um warme Speisen auch am Wochenende erweitert und die Menüs zu einem günstigeren Preis (5,40 Euro) angeboten. „Wir liefern täglich eine leckere Mahlzeit direkt zu Ihnen nach Hause. Ob deftige Hausmannskost, internationale Spezialitäten oder besondere Kostformen: Unser freundlicher Menü-

service liefert unsere ausgewogenen und gesunden Gerichte bis an die Haustür“, so Ursula Becker, Bereichsleiterin Service & Verpflegung im Altenzentrum. Die Menüs bestehen jeweils aus einer Vorspeise, einem Hauptgang und einem Dessert und werden innerhalb von Wittlich und in die nähere Umgebung geliefert. ■

Manfred Kappes

Info

Ihr freundlicher Menüservice:

Bernkastel-Kues: Telefon 0 65 31 / 5 02 -108 (Altenzentrum Mittelmosel)

Mayen: Telefon 0 26 51 / 9 81 -278 (Altenzentrum St. Johannes)

Mendig: Telefon 0 26 52 / 5 86 - 328 (Caritas Zentrum)

Wittlich: Telefon 0 65 71 / 9 28 -108 (Altenzentrum St. Wendelinus)

HEILERZIEHUNGSPFLEGE

Azubis in Maria Grünewald gestartet

Im August 2014 starteten vier junge Menschen ihre Ausbildung in der Heilerziehungspflege in Maria Grünewald. Unser Wittlicher Standort bildet derzeit 20 Azubis in diesem Beruf aus. Die dreijährige Ausbildung besteht aus dem theoretischen und praktischen Unterricht in der Fachschule sowie der fachpraktischen Ausbildung in Maria Grünewald.

„Bei uns können die Auszubildenden in verschiedenen Bereichen der Einrichtung mit unterschiedlichen Klienten Erfahrungen sammeln und werden entsprechend angeleitet“, so Nicole Zirbes, Ausbildungsleiterin in Maria Grünewald. „In den beiden Wohnbereichen für Kinder und Jugendliche sowie für Erwachsene, in der Tagesförderstätte und in den Feriengruppen lernen die Auszubildenden ein breites Spektrum des Berufsbildes kennen

und werden für einen sehr vielseitigen und interessanten Beruf qualifiziert.“

Heilerziehungspfleger fördern und unterstützen Menschen mit Behinderung. Sie arbeiten in stationären Wohnformen, in teilstationären bzw. tagesstrukturierenden und in ambulanten Bereichen. Ihre Kompetenzen basieren auf einem fundierten und differenzierten Wissen über die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung. Genauso wichtig sind ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, Empathie, soziale Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein, um Zugang zu Menschen mit Behinderung zu finden. Für Fragen rund um die Ausbildung in Maria Grünewald steht Nicole Zirbes unter Telefon 06571/695-212 zur Verfügung. ■

Elke Rimmert



Einrichtungsleiter Michael Puhl (r.) und seine Stellvertreterin Elke Rimmert (l.) begrüßen die neuen Azubis Anica Brück, Katrin Leiwert, Sarah Großmann und Nico Severein (v.l.).

BEWOHNERBEFRAGUNG

Hohe Zufriedenheit mit den Altenzentren

Im Frühjahr 2014 baten wir die Bewohner unserer Altenzentren um eine Bewertung unserer Arbeit. Mit der anonymen Bewohnerbefragung sollte ermittelt werden, wie gut unsere Hilfen und Dienste ankommen und wo noch Verbesserungspotenziale schlummern. „Von den über 350 verteilten Bogen erhielten wir über die Hälfte (52,8 %) ausgefüllt zurück. Damit konnten wir aus den Ergebnissen verlässliche Aussagen ab-



„Dies ist ein wirklich gutes Ergebnis, das die gute Arbeit aller Mitarbeiter der Altenhilfe deutlich widerspiegelt.“

Dr. Thomas Pruiskens, Zentralbereich Qualitätsmanagement

leiten“, so Dr. Thomas Pruiskens, Leiter des Zentralbereichs Qualitätsmanagement der St. Raphael CAB.

Über alle Häuser und Fragen hinweg ließ sich eine Gesamtzufriedenheit von knapp 90 % ablesen. Oder anders formuliert: Neun von zehn Bewohnern sind insgesamt zufrieden oder sehr zufrieden. „Dies ist ein wirklich gutes Ergebnis, das die gute Arbeit aller Mitarbeiter der Altenhilfe deutlich widerspiegelt“, so Dr. Thomas Pruiskens. Damit nicht genug: 94,8 % der Bewohner gaben an, sie wür-

Auch in der Tagespflege im Altenzentrum St. Wendelinus genießt die Zufriedenheit mit unserer Arbeit höchste Priorität.



den die Einrichtung, in der sie wohnen, weiterempfehlen. Auch im Themenblock „Werte des Hauses“ wurden besonders gute Ergebnisse erzielt.

Hanne Benz, Qualitätsmanagementbeauftragte im Geschäftsbereich Altenhilfe der St. Raphael CAB, sagt: „Durch die konsequente Betrachtung der Ergebnisse und die daraus abgeleiteten Maßnahmen können wir sicherstellen, dass unsere Bewohner uns auch weiterhin ihr Vertrauen schenken. Unser Ziel ist, dass sich ältere Menschen bei uns wohl fühlen!“

Tobias Möllney

KUNSTPROJEKT

Diözesan-Caritasdirektorin freut sich über



Bei der Übergabe der Bilder in Trier (v.l.): Projektleiterin Helga Göderz (Begleitender Fachdienst), Irmtrud Keiffenheim (Augstmühle Mayen), Michael Wingender (Caritas Werkstätten), Dr. Birgit Kugel, Marco Klug (Caritas Werkstätten) und Richard Frensch (Augstmühle Mayen). Es fehlt: Ute Barz (Caritas Werkstätten).

Die Künstlergruppe unserer Caritas Werkstätten St. Johannes in Mayen kreierte im Rahmen ihres Projekts drei Bilder mit dem Titel „Gesprächskreise“ für das Büro von Dr. Birgit Kugel, Direktorin des Caritasverbandes für die Diözese Trier. Am 22. Oktober 2014 reisten die Künstler nach Trier, um die Kunstwerke persönlich zu überreichen. Dr. Birgit Kugel zeigte sich sehr erfreut darüber und dankte der Gruppe für ihre kreative Arbeit. Die Bilder sind, ganz im Sinne der Künstler, auch als „eine Insel für die Augen“ gedacht und sollen Momente der Entspannung bieten.

Den Impuls für das Thema und die Farbgebung der Kunstwerke gab das

Mayens OB besucht Caritas Werkstätten



Der EFB-Verantwortliche Marko Hillen (r.) informiert den OB über den Recycling- und Zerlegebereich, in dem der Elektroschrott per Hand demontiert wird.



Franz Josef Bell, Wolfgang Treis, Marko Hillen und Dirk Rein (v.l.) bei ihrem Rundgang durch den Entsorgerfachbetrieb.

Gleich zweimal besuchte Wolfgang Treis, Oberbürgermeister der Stadt Mayen, 2014 unsere Caritas Werkstätten St. Johannes in Mayen. Zunächst informierte

er sich am Standort in der Polcher Straße über das vielfältige Arbeitsangebot für die Werkstattbeschäftigten und die konkrete Arbeit mit Menschen mit Behinde-

rung. Im September folgte der OB dann der Einladung der Caritas Werkstätten in ihr Service- und Logistikzentrum sowie in ihren Entsorgerfachbetrieb (EFB) im Industriegebiet Osteifel. Nach der Begrüßung durch Franz Josef Bell, Geschäftsbereichsleiter Arbeit der St. Raphael CAB, und Einrichtungsleiter Dirk Rein machte sich Wolfgang Treis bei einem Rundgang ein Bild von den Dienstleistungen vor Ort und den Arbeitsschritten der einzelnen Bereiche.

Ein besonderes Augenmerk galt der Annahmestelle für Elektroaltgeräte, die die Caritas Werkstätten im Auftrag des Landkreises Mayen-Koblenz betreiben. Hier geben täglich bis zu 130 Kunden aus der Region ihren Elektroschrott ab, der von den Beschäftigten fachmännisch zerlegt wird – bis zu drei Tonnen pro Tag. In einem abschließenden Gespräch mit dem OB wurde die weitere Zusammenarbeit ausgelotet. Zu den gemeinsamen Überlegungen gehört auch ein möglicher Ausgelagerter Arbeitsplatz bei der Stadt Mayen für eine/n Beschäftigte/n der Caritas Werkstätten.

neue Bilder

Titelbild des Jahreskalenders 2014 der Kunstgruppe, auf dem der Mensch im Mittelpunkt steht. Die drei neuen Werke (in Acryl auf gespachtelter Leinwand) zeichnen sich durch eine harmonische Farbgebung aus. Zu sehen sind Menschen in unterschiedlichen Gruppierungen, bewusst anonymisiert gestaltet, d.h. ohne Gesichter, Bekleidung oder Ausschmückung. Der Betrachter kann sich auf diese Weise unbeeinflusst auf die Figuren einlassen und sie in der Bildkomposition auf sich wirken lassen. Die Bilder entstanden im vergangenen Sommer an einzelnen Projekttagen im Atelier von Richard Frensch in der Alten Hutfabrik Mayen – direkt an der Nette gelegen,

wo bei schönem Wetter auch draußen gearbeitet werden kann.

Bereits 2012 hatte die Gruppe, bestehend aus Beschäftigten der Caritas Werkstätten und den beiden Mitgliedern der Mayener Künstlergemeinschaft Augstmühle, für den damals neuen Eingangsbereich unserer Betriebsstätte in der Polcher Straße Leinwandbilder zum Thema „Begegnung“ geschaffen. Sie zeigen die Werkstatt als einen Ort der Begegnung, an dem viele Menschen täglich zusammenkommen, gemeinsam arbeiten, sich unterhalten und Freude haben.

Helga Göderz

Sarah Müller



Tobias Möllney (Zentralbereich Unternehmenskommunikation), Jörg Klärner und Danny Weber (Mediengestaltung, v.l.) begutachten die ersten Kommunikationsmittel, die im neuen Design in unserer Druckerei in Ulmen gestaltet und produziert wurden.

Erscheinungsbild der St. Raphael CAB erhält neuen Anstrich

Interview mit Geschäftsführer Jörg Klärner über das neue Corporate Design

Die St. Raphael CAB hat ein neues Erscheinungsbild entwickelt, das die unternehmensweit einheitliche Gestaltung sämtlicher Kommunikationsmittel von der klassischen Geschäftsausstattung über Werbemaßnahmen bis zur Fahrzeugbeschriftung vorsieht. Miteinander sprach mit Geschäftsführer Jörg Klärner über das neue Corporate Design und dessen Umsetzung im Unternehmen.

Warum erhält die St. Raphael CAB ein neues Erscheinungsbild?

Die Caritas ist bekannt. 82 Prozent der Bevölkerung nannten spontan die Caritas, als sie nach einer Wohlfahrtsorganisation gefragt wurden. Am Eingang vieler Einrichtungen und Dienste der Caritas sieht

man das rote Caritas-Signet, bestehend aus dem sogenannten Flammenkreuz und dem Schriftzug „caritas“. Vor diesem Hintergrund haben wir beschlossen, unser Corporate Design in der St. Raphael CAB zu überarbeiten.

Gemeinsam mit unserem Zentralbereich Unternehmenskommunikation und der Druckvorstufe unserer Caritas Werkstätten St. Anna in Ulmen haben wir im Rahmen eines mehrmonatigen Entwicklungsprozesses ein neues Erscheinungsbild entwickelt, das sich meiner Meinung nach wirklich sehen lassen kann. Unser neues Corporate Design orientiert sich an dem Erscheinungsbild des Deutschen Caritasverbandes, baut auf bisherigen Gestaltungsrichtlinien der St. Raphael CAB auf und wurde entsprechend weiterentwickelt und den aktuellen Erfordernissen angepasst.

Zentraler und verbindender Baustein des neuen Erscheinungsbildes für alle Einrichtungen und Dienste der St. Raphael CAB ist das Caritas-Signet mit dem nebenstehenden Schriftzug „St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe“: unser Unternehmenslogo. Aus diesem Grund verzichten wir in Zukunft beispielsweise auch auf den Einsatz des Logos unserer Caritas Werkstätten. Die neue einheitliche Gestaltung ist Ausdruck eines Markenbewusstseins und einer Zugehörigkeit zur Caritas im Bistum Trier und in Deutschland.

Welche Ziele verfolgen Sie mit dem neuen Corporate Design?

Das neue Erscheinungsbild wird die St. Raphael CAB als modernes Unternehmen der Sozialwirtschaft sowie als



Das neue Corporate-Design-Handbuch enthält wichtige Hinweise zum Einsatz des neuen Erscheinungsbildes.

Teil der Caritas präsentieren und uns als Marke in den vier Landkreisen, in denen wir aktiv sind, noch bekannter machen. Die neue einheitliche Gestaltung wird unser Unternehmensprofil schärfen, eine hohe Wiedererkennbarkeit erzielen, aber auch Identifikation und Vertrauen schaffen. Auch im neuen Look werden wir weiterhin der bekannt verlässliche Partner unserer Auftraggeber bleiben und Menschen mit Unterstützungsbedarf die gewohnt individuellen und qualitativ hochwertigen Hilfen anbieten.

Kontakt

Für Fragen zum neuen Erscheinungsbild der St. Raphael CAB steht Ihnen der Zentralbereich Unternehmenskommunikation zur Verfügung:

Tobias Möllney

Telefon: 0 26 51 / 49 68 -261

E-Mail: t.moellney@srcab.de

Die Druckerei der Caritas Werkstätten in Ulmen berät und unterstützt Verbände der Caritas gerne bei der Umsetzung eines Corporate Designs:

Frank Hermes

Telefon: 0 26 76 / 95 27-20

E-Mail: f.hermes@cwfb.de

Was zeichnet das neue Erscheinungsbild der St. Raphael CAB aus?

Unser prägnanter und einheitlicher visueller Auftritt lebt maßgeblich vom konsequenten Einsatz unseres Unternehmenslogos als Herzstück des Corporate Designs. Zudem ist er geprägt durch die Grundfarbe Weiß, die unseren Publikationen eine einheitliche frische und positive Optik verleiht. Um gestalterische Akzente zu setzen, verwenden wir gezielt unsere Unternehmensfarben Grau (Zentrale), Braun (Altenhilfe), Gelb (Behindertenhilfe) und Cyan (Arbeitsbereich „Produktion“). Für ein klares Bild und gute Lesbarkeit sorgt die Hausschrift „Neue Helvetica“.

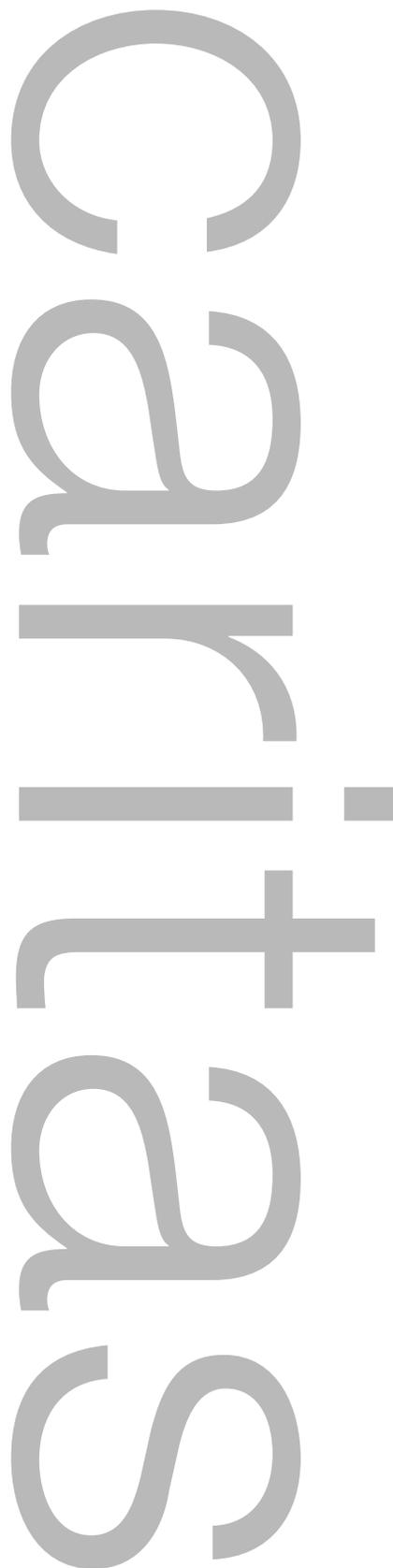
Welche Maßnahmen wurden bislang nach den neuen Gestaltungsrichtlinien umgesetzt und wie sieht der weitere Fahrplan aus?

Zunächst war es wichtig, alle unsere Mitarbeiter, aber auch Partner und Kunden sowie die von uns gepflegten, betreuten und begleiteten Menschen über unser neues Erscheinungsbild und die anstehende Umsetzung zu informieren.

Einen Teil unserer klassischen Geschäftsausstattung haben wir bereits umgestellt. Auch unsere Flyer sowie Stellenanzeigen und Werbeplakate erscheinen bereits im neuen Design.

Größere Projekte werden noch die Montage der Hinweisschilder für unsere Einrichtungen sowie die Beschriftung unserer Fahrzeugflotte sein. Das alles wollen wir in den nächsten drei Monaten schaffen. Auch unser neuer Internetauftritt, der im Februar 2015 online gehen soll, wird einen neuen Anstrich erhalten. Der Zentralbereich Unternehmenskommunikation erstellt derzeit einen barrierefreien Auftritt mit rund 150 neu gestalteten Seiten, opulenten Bildern sowie vielen Informationen rund um unser Unternehmen und unsere vielfältigen Angebote in der Alten- und Behindertenhilfe. ■

Interview: Karin Kohlhaas



blöcke zur Gesundheit am Arbeitsplatz. Das Ergebnis: Die Mitarbeiter in allen Geschäftsbereichen des Unternehmens erleben ihre Arbeit als sinnvoll (s. Grafik) und sind froh, gerade in ihrer Einrichtung zu arbeiten. Sie wissen, welche Aufgaben in ihren Verantwortungsbereich fallen und nehmen ihre Einrichtung als attraktiver Dienstleister wahr. Darüber hinaus bewerteten sie das Betriebsklima, die Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben an ihrem Standort.

Vorschläge für Verbesserungen

Im Bereich „Gesundheit“ wurden die Mitarbeiter konkret nach ihren gesundheitlichen Beschwerden sowie nach ergonomischen und psychischen Belastungsfaktoren gefragt, aber auch nach ihrer Einschätzung, ob diese mit ihrer beruflichen Tätigkeit zusammenhängen. Zudem machten sie Vorschläge für Verbesserungen der gesundheitlichen Situation am Arbeitsplatz und nannten Gesundheitsangebote, die persönlich von Interesse sind. Was die Befragung unter anderem zutage brachte: Im Vergleich zu den Mitarbeiterbefragungen, die die

AOK bereits mit anderen Unternehmen in Rheinland-Pfalz durchgeführt hat, beurteilen die Mitarbeiter der St. Raphael CAB ihren eigenen Gesundheitszustand im Allgemeinen besser.

Wie geht es weiter?

Die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung werden im 4. Quartal 2014 den Mitarbeitern an den einzelnen Standorten präsentiert. Parallel dazu trifft sich regelmäßig der interne Steuerkreis Betriebliches Gesundheitsmanagement, der von der AOK begleitet wird, um die Ergebnisse der Befragung zu beraten. „Auf der

Grundlage der Mitarbeiterbefragung werden wir nun in allen Einrichtungen weitere konkrete Maßnahmen ableiten. Zudem werden Angebote zur Verbesserung von Zufriedenheit und Gesundheit am Arbeitsplatz speziell für die individuellen Bedarfe an unseren Standorten geplant“, so Jörg Klärner. „Darüber hinaus können die Einrichtungen je nach Bedarf selbst mit der AOK Kontakt aufnehmen und entsprechende Maßnahmen vereinbaren. Von diesem Angebot hat beispielsweise unser Wäscherei- und Textilservice in Ulmen in diesem Jahr bereits Gebrauch gemacht.“

Tobias Möllney

Gesundheitskurse der AOK

Auch weiterhin können alle Mitarbeiter der St. Raphael CAB im Aktionszeitraum 2014/2015 an bis zu zwei AOK-Kursen in der Region kostenlos teilnehmen. Das AOK-Gesundheitsprogramm für das 1. Halbjahr 2015 liegt ab Mitte Januar als Broschüre an unseren Standorten aus.



Kontakt

Für weitere Informationen rund um die Mitarbeiterbefragung der St. Raphael CAB stehen Ihnen die Mitglieder des Steuerkreises Betriebliches Gesundheitsmanagement zur Verfügung:

Dr. Thomas Pruisken

Telefon: 0 26 51/49 68-270

E-Mail: t.pruisken@srcab.de

Oliver Winter

Telefon: 0 26 52/5 86-317

E-Mail: o.winter@srcab.de

Melanie Zöller

Telefon: 0 26 52/5 86-327

E-Mail: m.zoeller@srcab.de



Die Mitglieder des Steuerkreises Betriebliches Gesundheitsmanagement (v.l.): Oliver Winter, Melanie Zöller, die zum 1. November 2014 die Nachfolge von Sonja Meurer übernommen hat, und Dr. Thomas Pruisken.



Janine Schwall (l.) und Melanie Schuth (r.) holen Sabaheta Keskic (2.v.l.) und Aldijana Sanjta (2.v.r.) am Bahnhof ab.

Angekommen!

Caritas Zentrum gewinnt zwei Fachkräfte aus Bosnien-Herzegowina

Weil dem hohen Bedarf an Pflegekräften nur eine niedrige Zahl an Bewerbern gegenübersteht, blickt das Personalwesen der St. Raphael CAB bei der Suche nach Fachpersonal auch ins Ausland. Mit Erfolg: So konnten nun zwei Pflegekräfte aus Bosnien-Herzegowina im Rahmen des Programms „Triple Win“ für das Caritas Zentrum in Mendig eingestellt werden.

Wer Fachkräfte aus dem Ausland gewinnen möchte, muss mitunter ungewöhnliche Wege gehen. Das wurde den personalverantwortlichen Vertretern der St.

Raphael CAB am 22. Mai 2014 auf ihrem Weg nach Frankfurt am Main wieder mal deutlich. In den Räumlichkeiten des Zentrums für internationale Migration und Entwicklung standen Bewerbungsgespräche mit ausländischen Pflegefachkräften an. Das Besondere: Die Interviews sollten per Skype über das Internet erfolgen, denn die Bewerberinnen saßen im über 1.200 Kilometer entfernten Sarajevo in Bosnien-Herzegowina. Sie waren von der Arbeitsverwaltung in dem südosteuropäischen Land als qualifizierte Fachkräfte identifiziert und der St. Raphael CAB als Kandidaten vorgeschlagen worden.

Die Auswahlgespräche verliefen positiv. „Am Ende haben wir uns für zwei Frauen entschieden, die in ihrem Heimatland eine mehrjährige Ausbildung als examinierte Pflegekraft absolviert haben und bereits über Deutschkenntnisse verfügen“, so Oliver Winter, Leiter Personalwesen der St. Raphael CAB. „Durch die erfolgreiche Vermittlung konnten wir die seit langem bestehende Personallücke im Betreuungsbereich im Caritas Zentrum deutlich verkleinern.“ Auch bei der Einrichtung selbst war die

Freude über die Fachkräftegewinnung groß. „Nun gilt es, eine tragfähige Willkommens- und Anerkennungskultur zu schaffen, denn nur wer sich gut aufgehoben, respektiert und wertgeschätzt fühlt, wird auf Dauer auch in Deutschland bleiben“, so Einrichtungsleiterin Klaudia Racke-Hackenbruch.

Vor der geplanten Einreise fand im August ein eintägiger Integrationsworkshop im Caritas Zentrum statt. Neben drei Mitarbeitern des Triple-Win-Projekts nahmen die Einrichtungsleitung, die Leitung des Bereichs Wohnen in der Gemeinde (Janine Schwall, Melanie Schuth) sowie die zukünftige direkt vorgesetzte Teamleitung (Sandra Iden, Katja Prämassing) daran teil. Gemeinsam wurde eine individuell zugeschnittene Planung des Integrationsprozesses aufgestellt. Zudem wurde ein intensives Einarbeitungsprogramm zur Entwicklung einer Willkommenskultur innerhalb und einer Vernetzung außerhalb der Einrichtung erarbeitet. Um das Ankommen in Deutschland zu erleichtern, stellte das Caritas Zentrum für die ersten Monate eine möblierte Mietwohnung in unmittelbarer Nähe des Arbeitsorts zur Verfügung.

Willkommen in Mendig

Am 9. September empfingen Janine Schwall und Melanie Schuth die beiden neuen Kolleginnen aus Bosnien-Herzegowina am Mendiger Bahnhof. Nach der Begrüßung im Caritas Zentrum und dem Bezug der Wohnung wurden Sabaheta Keskic und Aldijana Sanjta in ihre neue Tätigkeit eingearbeitet. Genauso wichtig wie die Einführung in die praktische Arbeit als Pflegekraft war es, dass die beiden Frauen die Stadt Mendig sowie den Sozialraum kennenlernten. Dazu richteten die Mitarbeiter mit hohem Engagement Begleitdienste ein. Die Unterstützung reichte von der Stadtführung über Einkaufstipps und Informationen zur ärztlichen Versorgung bis zu der Kontoeröffnung bei der Bank und der



Die beiden neuen Kolleginnen werden im Caritas Zentrum begrüßt.



Aldijana Sanjta mit Bewohner Willi Windecker.



Sabaheta Keskic und Bewohner Sascha Rudloff.

Begleitung zur Ausländerbehörde. Darüber hinaus wurden den Neuankömmlingen Ansprechpartner auch für Themen über die Arbeit hinaus zur Seite gestellt.

Und das sind die zwei Fachkräfte aus Bosnien-Herzegowina: Die 44-jährige Sabaheta Keskic arbeitete bereits von 1995 bis 1998 in Deutschland als Krankenschwester, bevor sie mit ihrem Mann und ihrer Familie wieder nach Südosteuropa zurückkehrte. Sie besitzt aus dieser Zeit schon die Anerkennung als Fachkraft in Deutschland. Über ihre neue Tätigkeit in einer dezentralen Wohneinheit des Caritas Zentrums sagt sie: „Meine Arbeit im Haus in der Heidenstockstraße bedeutet für mich: arbeiten mit Liebe.“

Auch die 27-jährige Aldijana Sanjta blickt bereits auf einen längeren Aufenthalt in Deutschland zurück. Sie hat von 1993 bis 1996 hier gelebt und die Grundschule besucht, bis ihre Eltern mit ihr nach Bosnien-Herzegowina zurückkehrten. Sie verfügt nun über einen zunächst auf ein Jahr befristeten Aufenthaltstitel und wird in dieser Zeit ihre Prüfung zur Anerkennung der ausländischen Qualifikation in Deutschland ablegen. „Es ist eine ganz neue Erfahrung für mich und einfach wundervoll mit den Menschen, die hier im Caritas Zentrum leben, zu arbeiten“, sagt sie. Beide Frauen sind in ihrem neuen Arbeitsumfeld sehr gut aufgenommen worden, fühlen sich wohl und integriert und die Arbeit bereitet ihnen viel Freude, sagen sie. Sie können

sich gut verständigen und verfügen über eine großes pflegerisches Fachwissen. Das pädagogische Know-how wird ihnen derzeit über interne Schulungen im Caritas Zentrum vermittelt.

Gut für das Klima

Und auch die Mitarbeiter im Caritas Zentrum profitieren von der Besetzung der beiden Stellen. „Sie erleben nach langer Zeit mal wieder einen entspannteren Dienstplan, da sie jetzt deutlich weniger einspringen müssen. Auch die Vorbereitungen vor der Ankunft der beiden Fachkräfte haben dem Klima der Einrichtung gutgetan“, so Klaudia Racke-Hackenbruch. Viele Mitarbeiter haben über ihre Arbeitszeit hinaus Unterstützung angeboten, damit die Integration nicht nur in den Arbeitsmarkt gelingen kann, sondern auch in das gesellschaftliche Umfeld. So haben Sabaheta Keskic und Aldijana Sanjta inzwischen jeweils eine eigene Wohnung in Mendig gefunden. In diese wird Sabaheta Keskic sogar gemeinsam mit ihrem Mann einziehen, der schnellstmöglich nach Deutschland nachkommen möchte, um sich hier zusammen mit seiner Frau eine Existenz aufzubauen. Übrigens: Aus Dankbarkeit und Freude für das gute Ankommen im Caritas Zentrum haben die beiden neuen Mitarbeiter aus Bosnien-Herzegowina ihre „Unterstützer“ zu einem landestypischen Essen eingeladen. ■

Klaudia Racke-Hackenbruch

Info

Was ist Triple Win?

Triple Win ist ein Projekt der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit sowie der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). In Ländern wie Bosnien-Herzegowina, Serbien, Philippinen und Tunesien gibt es ein Überangebot an Pflegefachkräften, die in dem Projekt für den deutschen Arbeitsmarkt gewonnen, sprachlich und fachlich vorgequalifiziert und bei ihrer Integration begleitet werden.

In Zusammenarbeit mit den Arbeitsverwaltungen der Partnerländer werden die Pflegekräfte ausgewählt, geprüft und vermittelt. Im neuen Job erwerben sie innerhalb der ersten Monate parallel zu ihrer Arbeit die Anerkennung ihrer beruflichen Qualifikation in Deutschland. Um hierzulande arbeiten zu können, erhalten sie einen zunächst befristeten Arbeitstitel inklusive Arbeitserlaubnis. Nach der Anerkennung ihres ausländischen Abschlusses ist ein dauerhafter Aufenthalt in Deutschland möglich.

Das Projekt erzeugt einen dreifachen Gewinn (Triple Win):

1. Die Arbeitsmärkte der Partnerländer werden entlastet. Zudem stoßen die Geldsendungen der Fachkräfte entwicklungspolitische Impulse in ihrer Heimat an.
2. Die Fachkräfte verbessern ihre Kompetenzen und Karriereaussichten, sie erweitern ihren beruflichen und persönlichen Horizont.
3. Die Arbeitgeber in Deutschland erhalten eine qualifizierte Fachkraft, der Mangel an geeignetem Personal wird hierzulande gemindert.

Mehr Infos unter:

www.cimonline.de/triplewin



Ein Gewinn für beide Seiten

Altenzentrum Mittelmosel bringt Generationen zusammen

Jung und Alt profitieren gleichermaßen von den Begegnungen der Generationen, wie hier im Kloster zur Heiligen Familie in Bernkastel.

Wenn die eigenen Kinder weit weg wohnen und die sozialen Kontakte immer weniger werden, fühlen sich Bewohner in Alten- und Pflegeheimen oft einsam. Dagegen helfen erfolgreiche Kooperationen mit Kindertagesstätten, wie unser Altenzentrum Mittelmosel mit seinen drei Häusern in Bernkastel, Kues und Ürzig zeigt. Regelmäßige Besuche von Kindern bringen viel Leben in die Einrichtungen und fördern den Austausch zwischen Jung und Alt.

Hand in Hand betreten die Kinder aus der Kita St. Michael in Bernkastel den festlich geschmückten Speisesaal des Klosters zur Heiligen Familie. Hier feiern die Bewohner gerade das Oktoberfest und heißen die kleine Kinderschar herzlich willkommen. Diese bedankt sich für den netten Empfang und begeistert die Senioren mit Gesang, Musik und Tanz. Anschließend bleibt noch Zeit für einen kleinen Plausch zwischen Jung und Alt, bevor sich die Kinder wieder verabschie-

den, nicht ohne zu versprechen, bald wiederzukommen.

Tags darauf in Ürzig: Die Kinder der Kita St. Maternus rutschen ungeduldig auf ihren Stühlen in der Kapelle des Altenzentrums St. Josef. Gespannt warten sie auf den Beginn des Gottesdienstes, den sie gemeinsam mit Pastor Manfred Müllers und den Bewohnern anlässlich des Erntedankfestes im Haus feiern werden. Während der Messe führen sie ein Spiel auf, tragen die Fürbitten



„Jung trifft Alt in unseren Häusern bedeutet: sich gegenseitig Freude zu bereiten, einander gutzutun, manchmal nur durch bloße Anwesenheit. Nette Gesten, selbstgebastelte Geschenke oder sich gegenseitig etwas zeigen, steigern das Selbstwertgefühl bei allen Beteiligten. So wird unsere Kooperation mit den Kitas zu einem großen Gewinn sowohl für die Kinder als auch für die Bewohner unserer Altenzentren.“

Annemarie Länger, Begleitender Dienst

vor und singen die Kirchenlieder eifrig mit. Anschließend treffen sie sich mit den Senioren im Speisesaal zum gemeinsamen Mittagessen. Ferner ist in den Wintermonaten vorgesehen, die monatlichen Eltern-Kind-Gottesdienste gemeinsam mit den Bewohnern des Altenzentrums in der Kapelle zu feiern. Bewusst sollen hier auch die Bewohner in den Gottesdienst mit integriert werden.

Regelmäßige Treffen

Auch im Altenzentrum St. Nikolaus in Kues wird regelmäßig mit den Kitas vor Ort gefeiert. So wie kürzlich am Martinstag. Zum Fest brachten die Kinder der Katholischen Kita St. Antonius ihre selbstgebastelten Laternen mit und beglückten die Senioren in den verschiedenen Wohnbereichen mit ihrem Besuch. Als Dank für ihr Kommen erhielt jedes Kind eine Martinsbrezel. Auch die Kitas St. Marien Rachtig und St. Stephanus Zeltingen aus Zeltingen-Rachtig sind immer wieder gern gesehene Gäste im Altenzentrum St. Nikolaus.

„Die Begegnungen zwischen Jung und Alt sind für beide Seiten ein Gewinn

und sehr wertvoll. Daher arbeiten wir seit Jahren eng mit den örtlichen Kitas zusammen, um regelmäßige Treffen zu organisieren“, so Annemarie Länger vom Begleitenden Dienst im Kloster zur Heiligen Familie. Grund für einen Besuch im Altenzentrum gibt es für die Kitas fast immer. So feiern die Kinder die jahreszeitlichen Feste in den Einrichtungen aktiv mit. Vorschulkinder gestalten gemeinsame Gottesdienste in der hauseigenen Kapelle. Und wenn ein Bewohner einen runden Geburtstag feiert, besuchen ihn die Kinder, singen ein Ständchen und überreichen dem Jubilar ein selbstgebasteltes Geschenk.

Wahre Glücksmomente

„Durch den regelmäßigen und richtig betreuten Kontakt zu den Bewohnern in unseren Häusern erfahren die Kinder, was es bedeutet, alt zu sein. Sie entwickeln ein Gespür für die Älteren, bekommen ein Bild davon, wie sich Menschen im Laufe der Zeit verändern und lernen, wie man mit Senioren umgehen muss. Dadurch, dass sich Menschen im Alter meist langsamer bewegen, schlechter

hören und Dinge auch schon mal vergessen, müssen die Kinder einfühlsam reagieren und lernen, Rücksicht zu nehmen“, so Klara Ehlen vom Begleitenden Dienst im Altenzentrum St. Nikolaus.

Aber auch die Senioren profitieren ungemein von den Besuchen der Kinder, wie Inge Hower vom Begleitenden Dienst im Altenzentrum St. Josef berichtet: „Die Kinder bringen viel Leben in unsere Altenzentren. Oft lösen sie bei den Senioren – auch bei Demenzzkranken – schöne Erinnerungen an glückliche Zeiten aus und sorgen für wahre Glücksmomente. Kinder sind mit ihrer Unbefangenheit und ihrem Bewegungsdrang für viele Bewohner wie eine ‚Batterie des Lebens‘. Es ist immer wieder wunderbar mitanzusehen, wie es den Kindern gelingt, Freudentränen oder ein Lächeln in die Gesichter der Senioren zu zaubern.“ Wichtig sei aber auch, dass die Begegnungen umfangreich vor- und nachbereitet werden, um optimal auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder und der Bewohner eingehen zu können. ■

Annemarie Länger



Die Kita St. Michael zu Gast im Kloster zur Heiligen Familie.



Die Kita St. Maternus beim Erntedankfest im Altenzentrum St. Josef in Ürzig.



Zum Martinstag im Altenzentrum St. Nikolaus brachten die Kinder ihre selbstgebastelten Laternen mit.



Gratulation zum 80. Geburtstag im Kloster zur Heiligen Familie.



Per Drehleiter rettet die Feuerwehr eine Puppe aus dem dritten Stock des Altenzentrums.

Alarm im Klösterchen

Feuerwehrübung im Altenzentrum St. Johannes in Mayen

Die Freiwillige Feuerwehr in Mayen führt alljährlich eine Abschlussübung unter Beteiligung aller Löschzüge durch, bei der die Zusammenarbeit für den Ernstfall an speziellen Objekten geübt wird. 2014 fand die Abschlussübung am 27. September in unserem Altenzentrum St. Johannes („Klösterchen“) statt.

Am Samstag ertönt im „Klösterchen“ um 16.30 Uhr plötzlich der Hausalarm. Durch einen technischen Defekt an einem Fernseher ist ein Brand im Zimmer 2.1.1.6 des Wohnbereichs „Am Brückentor“ ausgebrochen. Die Flammen breiten sich rasch im Zimmer aus

und greifen durch die geöffneten Fenster auf das dritte Obergeschoss des Hauses über. Mehr noch: Durch das Feuer entwickelt sich starker Rauch in den Fluren des Altenzentrums und versperrt den Bewohnern die Fluchtwege.

Kurz nach der Alarmierung trifft die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Mayen und das Deutsche Rote Kreuz (DRK) am Einsatzort ein. Nachdem die Spezialisten die Lage erkundet haben, bekämpfen sie den Brand mit Löschmitteln, retten die Betroffenen aus dem Gebäude und bringen die Verletzten zur Versorgung in die benachbarte St.-Clemens-Kirche. Am Ende sind alle Beteiligten zufrieden mit der erfolgreichen Übung.

Während die Mayener Feuerwehr ihre Einsatzbereitschaft und Schlagkraft unter Beweis stellte, war die Übung auch für das Altenzentrum St. Johannes sinnvoll. „Die Aktion hat einmal mehr gezeigt, dass die Investitionen in den Brandschutz im Zuge der Grundsanierung unseres Hauses richtig waren. Dadurch konnten wir den Schutz unserer Bewohner und Mitarbeiter deutlich erhöhen“, so Einrichtungsleiter Volker Schröter. Wie aber kam es zu der Übung mit 80 Einsatzkräften? „Nachdem wir die Bauarbeiten im Altenzentrum Anfang 2014 erfolgreich abgeschlossen hatten, erfolgte eine Sicherheitsbegehung der Freiwilligen Feu-

erwehr Mayen, um die Veränderungen und Neuerungen nach dem Umbau zu sichten. Im Rahmen dieser Begehung hatten wir die Idee, die Jahresabschlussübung der Mayener Feuerwehr in unserem Altenzentrum durchzuführen“, so Volker Schröter.

Gesagt, getan: Zum Start der Übung wurde per Nebelmaschine Rauch simuliert, der die neue Brandmeldeanlage im Altenzentrum auslöste. In den verrauchten Fluren warteten Mitglieder der Jugendfeuerwehr als Statisten auf ihre Rettung. Die Jugendlichen wurden mithilfe von Hamburger Rettungstüchern in die Obhut des DRK übergeben. Auch die Drehleiter kam zum Einsatz, mit ihr wurde eine Rettungspuppe aus dem dritten Stock geborgen. „Die Wirkungsweise unserer neuen Brandabschnittstüren ist enorm. Der Rauch kam durch sie nicht durch und die betroffenen Flure und Räume konnten gut evakuiert werden“, so Volker Schröter.

Was machten währenddessen eigentlich die Bewohner des Hauses? „Wir haben sie bereits vor der Übung aus ihren Wohnbereichen in die nicht betroffenen Aufenthaltsräume bzw. in unsere Cafeteria ‚Klosterklausur‘ gebracht, wo sie von unseren Mitarbeitern und Ehrenamtlichen bestens betreut wurden“, so der Einrichtungsleiter. ■

Hanne Benz



Einsatzkräfte bergen die Statisten aus den verrauchten Fluren des Altenzentrums.

Ein Leben in Mayen

Erinnerungen einer 105-Jährigen



Gertrud Jung erfreut sich in ihrem Zimmer im Altenzentrum St. Johannes bester Gesundheit.

Gertrud Jung ist die älteste Bewohnerin in den Einrichtungen der St. Raphael CAB. In Miteinander berichtet die 105-Jährige, die in unserem Altenzentrum St. Johannes in Mayen wohnt, über ihr bewegtes Leben, das geprägt war von zwei Weltkriegen.

„Ich wurde am 16. Juni 1909 in Mayen als Älteste von vier Geschwistern geboren. Mein Vater Heinrich arbeitete zu dieser Zeit als Steinhauer in einer der zahlreichen Mayener Layen, den Abbaugebieten für Basaltgestein. Meine Mutter, die ebenfalls Gertrud hieß, führte die großelterliche Kolonialwaren-Handlung und versorgte gleichzeitig uns Kinder und den Haushalt. Als Deutschland im August 1914 in den Ersten Weltkrieg eintrat, wurde auch mein Vater eingezogen, jedoch aufgrund einer

Augenverletzung für ein Jahr zurückgestellt. 1915 beorderte man ihn dann zum Garde-Kürassier-Regiment, einem Kavallerieverband in der Preußischen Armee, nach Köln-Deutz.

Ich vermisste meinen Vater sehr, denn ich war Papas Liebling. Besonders schwer war es an Weihnachten, wenn sein Platz am Tisch nicht besetzt war. Meine Mutter bemühte sich redlich, uns Kindern den Vater zu ersetzen. Sie organisierte jedes Jahr einen Weihnachtsbaum und es gelang ihr sogar, für jedes von uns Kindern wenigstens ein kleines Geschenk zu finden. Um Spielzeug war es damals schlecht bestellt und so tauschte sie mit der Nachbarschaft altes Spielzeug, welches dann mit Mühe repariert und aufpoliert wurde. Ich erinnere mich noch gut

„Das lohnt sich nicht mehr!“

(Gertrud Jung, als sie vor 15 Jahren vom damaligen Pflegedienstleiter und heutigen Einrichtungsleiter Volker Schröter im Rahmen der Pflegevisite gefragt wurde, ob ihr Zimmer mal neu tapeziert werden sollte)

an ein aufziehbares Blechspielzeug, einen Mann am Sägebock, den mein jüngerer Bruder bekam, und an eine Lederpuppe mit Händen und Füßen aus Porzellan.

Die größte Freude erfuhr ich nach Beendigung des Krieges an Weihnachten 1918, als mein Vater kurz vor Heiligabend nach langem Fußmarsch den Weg aus Frankreich zurück nach Hause fand. Die Familie war wieder vereint und die Welt somit für mich wieder in Ordnung. Wenn ich heute zurückblicke, empfinde ich die Zeit des Ersten Weltkrieges als die entbehrungsreichste meines Lebens. Früh erlernte ich bei meiner Tante den Beruf der Schneiderin. Später arbeitete ich als selbstständige Schneidermeisterin bis zur Verrentung in Mayen. Seit 1991 lebe ich nun im Altenzentrum St. Johannes, wo ich mich sehr wohl fühle. Warum ich so alt geworden bin: weil ich mich gesund ernähre, an Gott glaube und weil ich einfach noch nicht gestorben bin.“

Interview: Stefan Jung



Das Familienfoto zeigt Gertrud Jung (rechts) mit ihren Eltern und Geschwistern.



Sozialer Mehrwert: Unsere Angebote und Hilfen verbessern die Lebensqualität der Menschen, die von unseren Mitarbeitern mit enormem Einsatz gepflegt, betreut und begleitet werden. Im Bild: Auszubildende Sophia Christen, angehende Altenpflegerin, und Vera Menzel, Bewohnerin im Altenzentrum St. Josef in Ürzig.

Messbare Mehrwerte

Wie unsere Einrichtungen und Dienste nicht nur soziale, sondern auch volkswirtschaftliche Wirkungen erzeugen

Die Mitarbeiterbefragung 2014 der St. Raphael CAB hat ergeben, dass rund 80 Prozent der Mitarbeiter ihre Arbeit als sinnvoll erleben. Eine Arbeit, der sie motiviert und engagiert nachgehen, deren ökonomische Bedeutung jedoch oftmals unterschätzt wird. Dabei sind unsere Einrichtungen und Dienste wichtige Wirtschaftsfaktoren in der Region, deren Wertschöpfung sogar messbar ist.

Als modernes Unternehmen der Sozialwirtschaft schafft die St. Raphael CAB Lebensräume und gestaltet Arbeitsplätze für Menschen, die Hilfe zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben benötigen. Die individuellen und hochwertigen Hilfen verbessern die Lebensqualität der von qualifizierten Mitarbeitern gepflegten, betreuten und begleiteten Menschen sowie deren Angehörigen. Dieser enorme Einsatz an unseren Standorten wird von der Politik und der Gesellschaft anerkannt und wertgeschätzt.

Etwas anders sieht es dagegen aus, wenn es um die Kosten für die sozialen Dienstleistungen geht. Hier werden in der öffentlichen Diskussion oftmals die scheinbar allzu hohen Ausgaben der öffentlichen Hand für die Leistungen für Menschen mit Behinderung und Menschen im Alter thematisiert und eher die

Die 4 SROI-Perspektiven

Social Return on Investment bedeutet, dass man Sozialausgaben der öffentlichen Hand nicht als „versenkte Mittel“ betrachtet, sondern als Investitionen. Die bundesweite SROI-Studie fragt: Welchen Ertrag bekommt die Gesellschaft für ihre Investitionen in Werkstätten zurück? Was die sozialen Investitionen bewirken, stellt die Studie aus vier Perspektiven dar.

SROI 1: Die erste Perspektive bestimmt die Rückflüsse, die aus der Werkstatt über Sozialversicherungsbeiträge und Steuern an die öffentliche Hand zurückfließen. Diese werden von den erhaltenen Zuschüssen und Entgelten abgezogen.

SROI 2: Die zweite Perspektive betrachtet, welchen Beitrag Werkstattbeschäftigte von ihren persönlichen Sozialleistungen über Steuern und Sozialbeiträge wieder an die öffentliche Hand zurückzahlen. Das Ergebnis: Werkstätten befähigen Menschen mit Behinderung, aktiver

Teil der Gemeinschaft zu sein. Werkstattbeschäftigte erwirtschaften einen Teil ihres Lebensunterhaltes und leisten einen wertvollen volkswirtschaftlichen Beitrag.

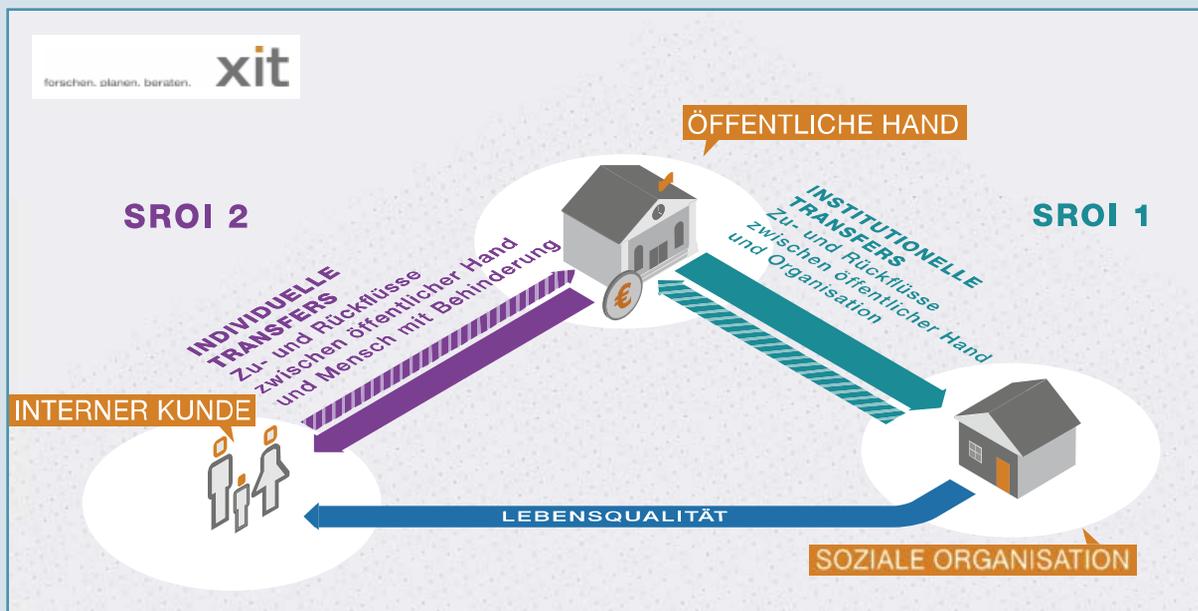
SROI 3: Diese Perspektive berechnet, welche Kosten entstehen würden, wenn es das Werkstattangebot nicht gäbe. Zum Vergleich: Ein Werkstattplatz kostet die öffentliche Hand – Steuern und Beiträge abgezogen – im Schnitt rund 10.000 Euro pro Jahr. Würden die Beschäftigten zu Hause bleiben, entstünden Betreuungskosten von durchschnittlich rund 10.400 Euro pro Person. Ein Grund dafür ist: Einige Angehörige von Menschen mit Behinderung könnten nur eingeschränkt erwerbsfähig sein. Dadurch würden für den Staat Steuern und Beiträge aus Bruttolöhnen von rund 2 Milliarden Euro entfallen.

SROI 4: Die vierte Perspektive betrachtet Werkstattunternehmen als Wirtschaftsfaktoren. Werkstätten sind Sozialunternehmen. Sie holen Aufträge in die Region

und schaffen Arbeitsplätze. Hochgerechnet generieren Werkstätten direkte Einkommen in Höhe von 3 Milliarden Euro. Werkstätten und ihre Beschäftigten kaufen Waren und beziehen Dienstleistungen. Bundesweit bedeutet das eine direkte Nachfrage von rund 2,7 Milliarden Euro. Da die Mitarbeiter und Beschäftigten einen Teil ihres Einkommens in der Region ausgeben, wird dort die Wirtschaft angekurbelt. Durch die Tätigkeit von Werkstätten entsteht eine direkte und induzierte Nachfrage in Höhe von insgesamt 6 Milliarden Euro. Daran hängen wiederum direkte und induzierte Arbeitsplätze in Höhe von rund 7 Milliarden Euro (Bruttolöhne).

Positive Sozialbilanz: Die Teilhabeangebote der Werkstätten verbinden Sozialleistungen und wirtschaftliche Produktivität zu einem Kreislauf. Damit verbessert das Werkstattangebot die Lebensqualität von behinderten Menschen, die Unterstützung im Arbeitsleben brauchen, und fördert die Wohlfahrt der Gesellschaft.

Quelle: BAG WfbM



Soziale Dienstleistungen geschehen in einem Dreiecksverhältnis: Der, der für die Leistung bezahlt, ist in der Regel nicht der, dem die Leistungen direkt zugutekommen.



Die Beschäftigten unserer Caritas Werkstätten leisten einen wertvollen Beitrag, wie hier Marita Böckling in der Siebdruckerei der Werkstatt in Polch.

► Kosten für den Staat und die Sozialkassen in den Fokus gerückt. Dabei sind die öffentlichen Gelder für die Dienste, die gemeinnützige Unternehmen wie die St. Raphael CAB leisten, gut investiert. Denn sie erzeugen positive volkswirtschaftliche Wirkungen, wie zwei aktuelle Studien belegen.

Werkstätten sind wertschöpfend

Zum ersten Mal hat eine bundesweite Studie die Sozialbilanz von Werkstätten für Menschen mit Behinderung berechnet. Im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen (BAG WfbM) ermittelten das Nürnberger Forschungsinstitut xit GmbH und die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt den sogenannten Social Return on Investment (SROI). Die Studie fragt: Welchen Ertrag bekommt die Gesellschaft für ihre Investitionen in Werkstätten zurück? Für die am 23. Oktober 2014 veröffentlichte Studie wurden die Daten von 26 Werkstätten ausgewertet.

Auch die Caritas Werkstätten der St. Raphael CAB mit ihren Betriebsstätten in Mayen, Cochem, Sinzig, Polch und Ulmen haben eine Auswertung zum SROI in Auftrag gegeben. „Wir wollten wissen, wie wertschöpfend unsere Werkstätten in den drei Landkreisen Ahrweiler, Cochem-Zell und Mayen-Koblenz sind und zugleich den Kreislauf von investierten Mitteln, erzeugten Wirkungen und Rückflüssen transparent machen“, so Franz Josef Bell, Geschäftsbereichsleiter Arbeit der St. Raphael CAB.

Unter Federführung des Zentralbereichs Controlling der St. Raphael CAB wurden Anfang 2014 viele Daten der Caritas Werkstätten für die Auswertung erhoben. „Wir haben die geforderten Datensätze fristgerecht und in guter Qualität beim auswertenden Forschungsinstitut xit eingereicht. Das war nur durch eine vorbildliche Teamleistung aller Projektbeteiligten aus unseren Werkstätten sowie aus unseren zentralen Bereichen Personalwesen, Finanz- und Rechnungswesen sowie Controlling zu schaffen“, so Sabine Weisbender, Zentralbereich Controlling.

Der SROI der Caritas Werkstätten

Die SROI-Auswertung für die Caritas Werkstätten ergibt: Die Teilhabeangebote der fünf Standorte sind in mehrfacher Hinsicht wertschöpfend. So zahlen die Werkstätten und ihre Mitarbeiter beispielsweise Steuern und Sozialbeiträge, die direkt an die öffentliche Hand zurückfließen. Zieht man diese von den Investitionen der öffentlichen Hand ab, kosten die sozialen Dienstleistungen der Caritas Werkstätten unterm Strich weniger als es zunächst scheint. In Zahlen: Von 100 Euro, die die öffentlichen Haushalte für unsere Werkstätten ausgeben, nehmen sie 46 Euro über Steuern und Sozialabgaben direkt wieder ein.

Auch die Beschäftigten der Caritas Werkstätten sind nicht einfach nur Empfänger sozialer Leistungen. Sie werden von den Werkstätten befähigt, am Arbeitsleben teilzuhaben und volkswirtschaftliche Beiträge zu leisten. Die Beschäftigten werden so zu Steuer- und Beitragszahlern. xit hat hierzu ermittelt: Von 100 Euro Transferleistungen, die die ►

► Beschäftigten in unseren Werkstätten erhalten, zahlen sie im Schnitt 60 Euro direkt an die öffentliche Hand zurück.

Nicht zu vergessen sind die Beschäftigungs- und Nachfrageeffekte, die die Caritas Werkstätten zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor machen. Hier werden Produkte gefertigt und Dienstleistungen angeboten, die Teil des Wirtschaftskreislaufs sind und für einen nicht unerheblichen Gesamtumsatz sorgen. Die Werkstätten sind Partner für die Industrie und halten Aufträge in der Region. „Zudem kaufen unsere Betriebsstätten sowie ihre Mitarbeiter und Beschäftigten Sach-

Dienstleistungen ein und schaffen so direkte Nachfrage in der Region“, sagt Franz Josef Bell. In Zahlen: Durch die Tätigkeit unserer Werkstätten entsteht eine direkte und induzierte Nachfrage in Höhe von über 20 Millionen Euro, so die SROI-Auswertung.

Zugleich schaffen die Caritas Werkstätten Arbeitsplätze in ihren eigenen Betriebsstätten und lösen als tätiges „Unternehmen“ zusätzlich neue Arbeitsplätze bei anderen Branchen in der Region aus. Hochgerechnet generieren die Caritas Werkstätten direkte und induzierte Einkommen in Höhe von über 26 Millionen

Euro mit insgesamt über 700 Arbeitsplätzen. Auch diese Zahlen hat xit berechnet.

Was kosten die Alternativen?

Ob Alten- oder Behindertenhilfe: Was wäre, wenn es die sozialen Dienstleistungen wie die der St. Raphael CAB nicht gäbe? Wo wären die von den Mitarbeitern gepflegten, betreuten und begleiteten Menschen, wenn unsere Standorte nicht existierten – und was würde das kosten? Diese Fragen beantwortet die bundesweite SROI-Studie so: Gäbe es beispielsweise die gesetzliche Leistung

Interview mit Prof. Dr. Stefan Sell

Prof. Dr. Stefan Sell ist Professor für Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik und Sozialwissenschaften an der Hochschule Koblenz, Campus Remagen, sowie Direktor des Instituts für Bildungs- und Sozialpolitik der Hochschule Koblenz. Miteinander sprach mit ihm über die von ihm geleitete Studie „MehrWertSchöpfung“ und über die Freie Wohlfahrtspflege als Wirtschaftsfaktor in Rheinland-Pfalz.

Herr Prof. Dr. Sell, was waren die Gründe für die Studie und welche Daten haben Sie dafür erhoben?

Mit der Studie soll ein Perspektivenwechsel vorgenommen werden, von der bisher hauptsächlich kostenfixierten Wahrnehmung der Sozialwirtschaft hin zu einer Sichtweise, die die ökonomische Bedeutung der Einrichtungen im Fokus hat. Oberstes Ziel war es, den monetär bestimmbaren regionalen Mehrwert und die Rückflüsse an die öffentliche Hand, die durch die Einrichtungen der Sozialwirtschaft geschaffen werden, abzubilden.

Neben Auswertungen von Daten der amtlichen Statistik wurden im Rahmen einer anonymisierten Online-Befragung alle Träger von Einrichtungen in der

Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz aus den größten Sektoren Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Eingliederungshilfe und Altenhilfe gebeten, sich an der Studie zu beteiligen. Dabei wurden umfangreiche Informationen zu Art und Zahl ihrer Einrichtungen, Klienten- bzw. Kundenzahl, Beschäftigten- und Vergütungsstruktur, wirtschaftlichen Situation sowie verschiedenen regionalen Aspekten abgefragt. Aufgrund der erfreulich hohen Beteiligung der Träger, die detaillierte Angaben zur Verfügung stellten, konnte für die anschließende Auswertung auf qualitativ und quantitativ sehr hochwertige Daten zurückgegriffen werden.

Was hat die Auswertung ergeben?

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass ein Großteil der Zahlungen, mit denen die öffentliche Hand Leistungen der Sozialwirtschaft finanziert, auch wieder an sie zurückfließt. Dies geschieht vor allem in Form von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen durch die Beschäftigung von Mitarbeitenden sowie durch Umsatzsteuern, die anfallen, in dem die Mitarbeitenden von ihrem Einkommen konsumieren und die Einrichtungen selbst Ausgaben tätigen. Darüber hinaus



entstehen ebensolche Rückflüsse in anderen Branchen, indem durch diese Ausgaben der Sozialwirtschaft weitere Beschäftigungsverhältnisse geschaffen und erhalten werden können und so ebenfalls Rückflüsse generiert werden. Wir haben berechnet, dass von jedem Euro, der in Form öffentlicher Ausgaben in die untersuchten Teilbereiche der Sozialwirtschaft investiert wird, insgesamt rund 72 Cent an die öffentliche Hand zurückfließen.

Darüber hinaus konnten wir eine starke Einbettung der Sozialwirtschaft in die regionalen Wirtschaftsstrukturen nachweisen. Fast alle Beschäftigten wohnen im näheren Umfeld ihres Arbeit-

der Teilhabe am Arbeitsleben nicht, käme es die öffentliche Hand in einigen Fällen durchaus teurer. Ein Beispiel: Bleibt ein Mensch mit Behinderung zu Hause und verzichtet auf Teilhabe am Arbeitsleben, entstehen Betreuungskosten. Wenn die Betreuung und Unterstützungsleistungen von den Familien erbracht werden, können diese nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig sein. Dadurch entfallen Steuern und Beiträge aus Bruttolöhnen. „Die Kosten für unsere Einrichtungen und Dienste sind in vielen Fällen nicht höher als die Alternativen“, so Thomas Buckler, Geschäftsbereichsleiter

Wohnen.Bildung.Freizeit/Altenhilfe der St. Raphael CAB.

Starke Impulse für den Arbeitsmarkt

Die erste Sozialwirtschaftsstudie für das Land Rheinland-Pfalz hat ebenfalls die tatsächliche finanzielle Belastung der öffentlichen Hand unter die Lupe genommen. Die LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege im Land veröffentlichte ihre Studie gemeinsam mit dem Institut für Bildungs- und Sozialpolitik der Hochschule Koblenz (IBUS) im April 2014. Sie beleuchtet die ökonomi-

sche Bedeutung der Freien Wohlfahrtspflege, zu der auch die St. Raphael CAB gehört, und stellt den öffentlichen Sozialausgaben die entsprechenden Einnahmen gegenüber.

Zentrales Ergebnis der Studie ist: Die wahren Kosten für die Wohlfahrtspflege werden massiv überschätzt. „Wir haben berechnet, dass von jedem Euro, der in Form öffentlicher Ausgaben in die untersuchten Teilbereiche der Sozialwirtschaft investiert wird, insgesamt rund 72 Cent an die öffentliche Hand zurückfließen“, so Prof. Dr. Stefan Sell, IBUS-Direktor und Leiter der Studie (s. Interview). ▶

gebers, wodurch folglich deren Konsum überwiegend in die regionale Wirtschaft fließt. Auch die Investitionsausgaben der Einrichtungen selbst verbleiben zum überwiegenden Teil in der Region. So werden vor allem diejenigen Branchen gestärkt, die ebenfalls stark regional verwurzelt sind – wie Einzelhandel und Handwerk. Die Sozialwirtschaft ist also vor allem auch unter regionalen Gesichtspunkten ein – bislang völlig unterschätzter – wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Was hat Sie an den Ergebnissen der Studie besonders überrascht?

Besonders überrascht hat die sehr hohe Anzahl der durch die Sozialwirtschaft geschaffenen Beschäftigungsverhältnisse. Sie ist gemessen an der Zahl der Beschäftigten einer der größten Wirtschaftszweige in Rheinland-Pfalz. Der überwiegende Teil davon arbeitet bei Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege. Durch die Ausgaben der Einrichtungen für Sachgüter und Dienstleistungen sowie den Konsum ihrer Mitarbeitenden werden darüber hinaus rund 20.000 Beschäftigungsverhältnisse in anderen Wirtschaftszweigen gestärkt. Diese Beschäftigten konsumieren ihrerseits ebenfalls, zahlen Steuern und Sozialversicherungsbeiträge und stärken weitere Beschäftigungsverhältnisse.

Warum sollte die Sozialwirtschaft nicht einseitig als Kostenfaktor wahrgenommen werden?

Die Sozialwirtschaft wird überwiegend durch staatliche Leistungen und Zahlungen der Sozialversicherungsträger finanziert, weshalb in der öffentlichen Wahrnehmung häufig eine kritische Haltung und diese Darstellung als Kostenfaktor vorherrschend sind. Sie ist jedoch auch Teil des gesamten Wirtschaftssystems und mit der ausschließlichen Wahrnehmung als Kostenfaktor wird unterschätzt, dass die Einrichtungen in großem Umfang Wertschöpfung leisten, Beschäftigung schaffen und zum Mehrwert in der Region beitragen. Mit einer reinen Betrachtung der Bruttokosten werden die Rückflüsse an die öffentliche Hand außen vor gelassen und ihre tatsächliche Kostenbelastung als deutlich zu hoch angesetzt. Und wir haben dabei noch nicht einmal den Mehrwert der Angebote bei den Betroffenen berücksichtigt.

Die Kommunen tragen einen Großteil der Kosten für die Leistungen der Sozialwirtschaft. Hauptnutznießer der Rückflüsse an die öffentliche Hand sind der Bund und die Sozialversicherungen. Wie kommen wir aus dieser in der Studie sogenannten „föderalen Finanzierungsverflechtungsfalle“ heraus?

Um diese aus Sicht der Kommunen ungerechte Kostenverteilung zu ändern, muss von politischer Seite über eine umfassende Änderung des Finanzierungssystems nachgedacht werden. Dies muss im Sinne einer tatsächlichen Kosten-Nutzen-Verteilung geschehen. Folglich müssten die Ebenen, die einen Großteil der Rückflüsse erhalten, auch viel stärker in die Finanzierung der Leistungen einbezogen werden.

Wie können Unternehmen der Sozialwirtschaft, wie die St. Raphael CAB, die Studienergebnisse für sich nutzen?

Die einzelnen Unternehmen der Sozialwirtschaft sollten nach außen eine selbstbewusste Position einnehmen und verstärkt darstellen, dass sie natürlich einerseits durch ihre Dienstleistungen wesentlich zur Verbesserung der Lebensqualität vieler Menschen beitragen, aber andererseits auch ein großes wirtschaftliches Gewicht haben, mit dem sie enorme Wertschöpfung, vor allem auch auf regionaler Ebene, leisten. Die Ergebnisse der Studie haben dies hinreichend belegt. Sie spielen wirtschaftspolitisch gesehen in der gleichen Liga wie andere große Unternehmen.

Interview: Hanne Benz



Positive soziale Wirkungen: Das Caritas Zentrum in Mendig ermöglicht Menschen mit Unterstützungsbedarf eine sinnerfüllte und selbstbestimmte Lebensgestaltung.

► Oder anders gesagt: Bei einer Rückflussquote von 72 Prozent investiert der Staat von jedem Euro gerade einmal 28 Cent netto in die Einrichtungen der Wohlfahrtspflege.

In Wirtschaftskreislauf eingebunden

Die Studie „MehrWertSchöpfung“ kommt auch zu dem Schluss, „dass die Sozialwirtschaft in Rheinland-Pfalz ein bislang in der Diskussion völlig unterschätzter regionaler Wirtschaftsfaktor von erheblicher Bedeutung ist“. Dabei gingen von der Branche – in Rheinland-Pfalz arbeiten über 175.000 Menschen im Gesundheits- und Sozialwesen – starke Impulse für den Arbeitsmarkt aus. Das Angebot an qualifizierten Stellen wirke sich nicht nur positiv auf die Beschäftigungssituation im Land aus, sondern führe auch zu direkten Rückflüssen an den Staat und die Sozialkassen in Form von Einkommensteuern und Sozialabgaben.

Laut der Studie ist die Sozialwirtschaft fest in den Wirtschaftskreislauf eingebunden und unterhält enge Austauschbeziehungen mit regionalen Unternehmen aus anderen Branchen. „Die Konsum- und Investitionsausgaben

der Einrichtungen der Sozialwirtschaft werden mit durchschnittlich 88 Prozent in ihrer jeweiligen Region getätigt. Das stärkt vor Ort ansässige Unternehmen, vor allem die vielen kleinen und mittelständischen Betriebe im Handwerk und Handel und die dort arbeitenden Menschen“, so Prof. Dr. Stefan Sell.

Investitionen lohnen sich

Sowohl die SROI- als auch die LIGA-Studie belegen: Es lohnt sich, nicht nur allein auf die Kosten, sondern aus verschiedenen Perspektiven auf die Sozialwirtschaft und somit auch auf die St. Raphael CAB zu blicken. „Unsere Einrichtungen und Dienste sind wertschöpfende ‚Unternehmen‘, in die es sich lohnt, zu investieren. Denn die öffentlichen Mittel werden nicht einfach ‚verbraucht‘, sondern ermöglichen gesellschaftliche Mehrwerte, deren positive Effekte für alle Beteiligten zu spüren sind. Sie erzeugen positive soziale Wirkungen sowohl für die Menschen mit Unterstützungsbedarf als auch für ihr Umfeld, sie generieren Nachfrage und schaffen Arbeitsplätze in der Region“, so Jörg Klärner, Geschäftsführer der St. Raphael CAB. ■

Tobias Möllney

Info

Bundesteilhabegesetz

Die Zahlen und Fakten der bundesweiten SROI-Studie sind auch interessant in Bezug auf die aktuelle politische Debatte um die Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe. Noch in dieser Legislaturperiode (2013 bis 2017) soll ein Bundesteilhabegesetz verabschiedet werden, dass die Leistungen für Menschen mit Behinderung wesentlich verbessern soll. Bislang sind die örtlichen und überörtlichen Sozialhilfeträger Hauptfinanzierer der Teilhabeleistungen durch die Sozialwirtschaft, der größte Teil der Rückflüsse geht an die Sozialversicherungen. Steuer-rückflüsse nehmen vor allem der Bund und die Länder ein.

„Das derzeitige Dilemma für die Kommunen ist, dass die Anzahl der Anspruchsberechtigten in der Sozial- und Eingliederungshilfe gestiegen ist und gegebenenfalls weiter steigen wird, aber die Rückflüsse an den Kommunen vorbeigehen. Das kann nicht sein“, so Jörg Klärner.

Weitere Infos unter: www.gemeinsam-einfach-machen.de

Weihnachtsgruß



Für die bevorstehenden Festtage wünschen wir Ihnen und Ihrer Familie im Namen der St. Raphael CAB eine besinnliche und fröhliche Zeit, aber auch die nötige Ruhe und Erholung im Kreise der Familie. Begrüßen Sie das neue Jahr mit Vertrauen und Zuversicht, auf dass es Glück, Gesundheit und Erfolg für uns alle bringen möge.

Jörg Klärner
Jörg Klärner
Geschäftsführer

Franz Josef Bell
Franz Josef Bell
Geschäftsbereichsleiter Arbeit

Thomas Buckler
Thomas Buckler
Geschäftsbereichsleiter
Wohnen, Bildung, Freizeit, Altenhilfe

Ihr persönliches Exemplar!

Auf dem Lesezeichen ist ein Ausschnitt eines Kunstwerks von Klaus Stumm abgebildet. Der Beschäftigte in der Tagesförderstätte (TAF) von Maria Grünewald ist zugleich Mitglied der neuen TAF-Kunstgruppe „Farbensee“ an unserem Standort in Wittlich. Sein Werk ziert übrigens auch das Titelbild des Kalenders 2015 von Maria Grünewald (s. ab Seite 28).

Klaus Stumm · Maria Grünewald · Wittlich

Nicht auf Lichter und Lampen kommt es an,
und es liegt nicht an Mond und Sonne,
sondern was nottut, ist, dass wir Augen haben,
die Gottes Herrlichkeit sehen können.

Selma Lagerlöf



Mit Farben können sich die Beschäftigten der Wittlicher Tagesförderstätte individuell und kreativ ausdrücken.

Farbenfrohe Förderung

Neues TAF-Angebot mit künstlerischem Schwerpunkt in Maria Grünewald

In der Tagesförderstätte (TAF) unseres Wittlicher Standorts werden erwachsene Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf beschäftigt. Für diese Menschen, die in Maria Grünewald oder in der Region leben, wurde eine neue TAF-Gruppe mit dem klangvollen Namen „Farbensee“ gegründet.

Mit der neuen TAF-Gruppe mit acht Plätzen erhöht Maria Grünewald den Stellenwert der vielen künstlerischen Aktivitäten

der Beschäftigten. So bietet „Farbensee“ Menschen mit geistiger Behinderung mehr Raum und Zeit, ihre vielfältigen kreativen Fähigkeiten zu entfalten. „Die Kunst ist dabei nicht Mittel zum Zweck, nicht Weg zu einem Ziel, sondern sie bedeutet vielmehr, sich individuell und kreativ ausdrücken zu können. Zugleich ist sie die eindrucksvolle Botschaft des Selbstverständnisses und der Weltansicht der Menschen mit geistiger Behinderung“, so TAF-Leiterin Elfriede Römer. Künstlerisches Schaffen ermögliche einen

größeren Freiheitsgrad im Umgang mit den Dingen als es in anderen Bereichen des Alltags der Fall sei. „Die persönliche Identität kann bewusster erlebt werden. Zudem finden sich Gedanken und Gefühle in den Werken der Beschäftigten wieder und wirken auf ihre besondere Weise auf den Betrachter.“

Kunst hat in Maria Grünewald eine lange Tradition. Seit der Eröffnung der TAF im Jahr 1987 gibt es viele kreative Angebote und Projekte. So fanden etwa Ausstellungen in der Kreissparkasse



Die TAF-Gruppe „Farbensee“ mit Iris Flesch, TAF-Mitarbeiterin Silvia Bund, Anja Juchems, Klaus Stumm, TAF-Mitarbeiterin Edith Daufenbach und Jens Decker (v.l.).

Kunstwerk von Anja Juchems.



Jetzt bestellen!



Im Kalender 2015 von Maria Grünewald präsentieren die Künstler der Tagesförderstätte sehr farbenfrohe und facettenreiche Werke. Die Bilder wurden mit viel Freude und Engagement angefertigt und bieten eine gute Möglichkeit zum künstlerischen Austausch und für Begegnungen.

Der Kalender kann in Maria Grünewald unter Telefon 0 65 71 / 6 95 - 0 bestellt werden.

Wittlich, im Sankt-Markus-Haus der Pfarreiengemeinschaft und in der Kreisverwaltung Bernkastel-Wittlich statt. Die Teilnahme an der Aktion „Kunst an Hecken und Zäunen“ in Wittlich sowie an den Kunstprojekten anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt sind weitere Beispiele für die künstlerischen Aktivitäten der TAF-Beschäftigten. Darüber hinaus sind sie maßgeblich an der Gestaltung des Kalenders „Begegnungen“ beteiligt, den Maria Grünewald jedes Jahr veröffentlicht.

Für den Kalender 2015 kreierte auch die Teilnehmer der neuen TAF-Gruppe Bilder. „Durch die Veröffentlichung des Kalenders, die Teilnahme an Ausstellungen und der damit verbundenen Aktivitäten besteht für die TAF-Beschäftigten die Möglichkeit zur Öffnung und Transparenz nach außen“, so Elfriede Römer. „Des Weiteren streben wir den Austausch mit Künstlern und Kunstinteressierten an, um ein breites Interesse an den Arbeiten der Beschäftigten zu ermöglichen.“

Silvia Bund

„Die Kunst ist kreativ zu leben, sich begegnen ist die Kunst. Dazu können Menschen mit einer geistigen Behinderung in fundamentaler Weise beitragen.“
(Michael C. Wernet).



Benjamin Lux, Pädagogische Fachkraft, und Schülerin Nathalie Ludes im Unterricht der „Arbeitslehre Werken“.

Ganzheitliche und motorische Entwicklung im Fokus

Maria-Grünewald-Schule in Wittlich im Porträt

Die Maria-Grünewald-Schule mit den Förderschwerpunkten ganzheitliche und motorische Entwicklung ist eine staatlich anerkannte Privatschule der St. Raphael CAB. Miteinander stellt sie vor.

An der Maria-Grünewald-Schule werden Kinder und junge Erwachsene im Alter von sechs bis 20 Jahren mit einem Förderbedarf im Bereich ganzheitliche und/oder motorische Entwicklung unterrichtet. Neben dem Erlernen grundlegender Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Erreichung maximaler individueller Selbstständigkeit bedürfen viele Schüler intensiver Unterstützung und Begleitung in den Bereichen Selbstversorgung, Persönlichkeitsentwicklung, Sozialkompetenz und Kommunikation. Außerhalb der Schulzeit leben die Kinder im Elternhaus oder im Wohnbereich von Maria Grünewald.

Im laufenden Schuljahr besuchen 62 Schüler die staatliche anerkannte Förderschule und werden in neun Klassen unterrichtet. Das differenzierte Förderangebot der Schule wird von einem 29-köpfigen Kollegium erarbeitet und in vielfältigen methodisch-didaktisch aufbereiteten Unterrichtsformen angeboten. Innerhalb lebensbedeutsamer und handlungsorientiert aufbereiteter Lernfelder erproben sich Schüler als Akteure ihrer eigenen Entwicklung und haben mannigfaltige Möglichkeiten der Kompetenzerweiterung. Ein ergotherapeutisches Angebot ist ebenfalls fester Bestandteil des Unterrichts.

Die Konzepte „Unterstützte Kommunikation“ und „TEACCH“ (Behandlung und pädagogische Förderung autistischer und in ähnlicher Weise kommunikationsbehinderter Kinder) finden ebenso ihre Anwendung im Unterrichtsalltag wie das Lernen an besonderen Orten, wie

dem experimentellen Klassenzimmer im Freien, der Naturbaustelle, dem wohltemperierten Bewegungsbad, dem Rhythmik- und dem Snoezelraum. Auch die Arbeit im hauseigenen Kunst-Atelier verhilft den Schülern zu einem individuellen Ausdruck ihres Erlebens und Erfahrens.

Rhythmisch-musikalische Erziehung

Die Bereiche Musik/Rhythmik, Sport/ Psychomotorik und Arbeitslehre Werken werden gemäß Fachlehrerprinzip unterrichtet. Rhythmik ist beispielsweise eine pädagogische Arbeitsweise, die Musik, Bewegung und Sprache spielerisch und kreativ verbindet, um die Entwicklung der Persönlichkeit zu unterstützen. Die rhythmisch-musikalische Erziehung (kurz Rhythmik) geht vom natürlichen Bedürfnis des Menschen nach Bewegung aus und vermittelt vielfältige Lernprozesse in den Bereichen Wahrnehmung, Kom-



Kontakt

Fördereschulrektorin
 Sonja Rolf leitet seit 2009
 die Maria-Grünewald-Schule.

Maria-Grünewald-Schule
 Fördereschulrektorin Sonja Rolf
 Franziskusstraße · 54516 Wittlich
 Telefon: 0 65 71 / 6 95 - 302
 E-Mail: s.rolf@srcab.de



Chronik

1972: Gründung der staatlich anerkannten Heimsonderschule Maria Grünewald
1973 bis 1980:

Vom Gründungsjahr mit elf Schülern entwickelt sich die Schule stetig weiter und kann im Schuljahr 1980/1981 mit 82 Schülern 13 Klassen bilden. In diesen Jahren erfolgen auch Umbau und Erweiterung der ehemaligen Grund-, Haupt- und Berufsschule zu einer funktionsfähigen Förderschule.

1980: Erster Tag der offenen Tür. Diese Form der Öffentlichkeitsarbeit diente als Einstieg zu einer Vernetzung von Schule und Bevölkerung und bot die Möglichkeit, das Bild von geistig behinderten Menschen zu korrigieren.

1986: Neubau von Werkstatttraum und Turnhalle; Schulhof-Gestaltung mit Überdachung des Wegs zum Werkstatt- und Sportbereich

1995: Öffnung der Schule für Schüler aus der Region Bernkastel-Wittlich; Umbenennung von „Schule für Geistigbehinderte“ in „Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung“

1998: Erste Märchenwanderung im Grünewald mit Rollenspiel und Darstellungen der Schüler

2001: Inbetriebnahme des Bewegungsbades inklusive Hubboden und Lifteranlage

2002: Erweiterung der Schule um Förderschwerpunkt „motorische Entwicklung“ für Schüler mit ganzheitlichem und zusätzlichem motorischen Förderbedarf

2003: Einrichtung von Pflegeräumen für Schüler mit umfangreichen motorischen Beeinträchtigungen; Ausstattung eines Snoezelraums zur Ermöglichung vielfältiger Sinneseindrücke

2005: Neugestaltung des Schulhofs (Ruhezone mit Spielgerät und Sonnensegel) und Erweiterung mit neuen Bewegungsgeräten

2009: Inbetriebnahme der neu sanierten Lehrküche

2011: Einrichtung der „Naturbaustelle“ als Klassenzimmer im Freien

2012: 40-jähriges Schuljubiläum mit der ganzjährigen Aktion „beWEGung“; Inbetriebnahme des neuen Ergotherapieraums im Untergeschoss

2014: Start des Projekts „Bauernhofklasse“; Einsatz des Schulhundes „Jule“

munikation und kreatives Gestalten. Im Dialog von Musik und Bewegung werden Fantasie und Kreativität sowie nonverbale und verbale Kommunikation gefördert.

Kommunikations- & Lesekompetenzen

Neben lebenspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben die Schüler in altersgemischten Lerngruppen Kommunikations- und Lesekompetenzen im Rahmen des erweiterten Lesebegriffs. Das sogenannte „Situationen lesen“ bildet hierbei die Grundlage jeder weiteren Entwicklung. Das Erkennen von Mitschülern und Lehrpersonen, das Reagieren auf deren Mimik und Gestik, das Erkennen bedeutsamer Alltagsgegenstände und das Verknüpfen dieser mit alltäglichen Tätigkeiten sowie die Orientierung im Schulgebäude sind nur ein paar Beispiele für Kompetenzen, die es in dieser Lesestufe zu erwerben gilt. ▶

BEHINDERTENHILFE

► Beim „Bilder lesen“ lernt der Schüler, Informationen aus Darstellungen zu entnehmen. So befähigen das Lesen eines Bildrezepts auf Fotoebene oder ein Bauplan für ein Lego-Auto zu einer eigenaktiven und selbstständigen Tätigkeit. Das Verständnis abstrakter Abbildungen ist



Die Schüler lernen grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Erreichung maximaler individueller Selbstständigkeit.

Im Bild: Dennis Zeuch und Henning Wolters.

Grundlage der Lesestufe „Piktogramme lesen“, wobei aus stark reduzierten Darstellungen gebündelte und zum Teil komplexe Informationen mit unterschiedlich intendierten Handlungsmustern verknüpft werden. Das „Signalwort lesen“ beinhaltet das kontextgebundene Erkennen von Signalwörtern, wie „drücken/ziehen“ an einer Tür oder Zeichen und Abkürzungen im Lebensumfeld (das große rote „A“ für Apotheke oder „H“ für Bushaltestelle).

In der Stufe des „Ganzwort lesen“ werden häufig vorkommende und alltagsrelevante Wörter, wie die Namen der Mitschüler, Wochentage, Monatsnamen oder Gerichte aus dem Speiseplan erlesen. Das Erfassen der Lautstruktur der gesprochenen Sprache, die sogenannte phonologische Bewusstheit, ist ein entscheidender Schritt auf dem Weg zum



Im schuleigenen Bewegungsbad können motorisch beeinträchtigte Schüler ihr eigenes Körpergefühl entwickeln und ausdifferenzieren. Im Bild: Christa Kimmlingen mit Schülerin Sarah Schuster.

Lesen von Schrift. Beispielsweise das Erkennen von Reimwörtern, das Herausheören und Lokalisieren gleicher Laute und das Zergliedern in Sprechsilben bilden die Grundlage zur Analyse und Synthese der Sprache und sind unverzichtbare Voraussetzungen zum letztendlich sinnentnehmenden Lesen von Schrift. ■

Sonja Rolf

Vorankündigung

ST. RAPHAEL
Caritas Alten- und Behindertenhilfe



Pilgerreise der St. Raphael CAB nach Istanbul

Mit Pater Alexander Holzbach SAC

Schiffahrt auf dem Bosphorus – Hippodrom-Platz – Hagia Sophia – Sultan-Ahmet-Moschee – Begegnung mit einem Imam in einer Moschee

Mittwoch, 21.10. – Sonntag, 25.10.2015

Leistungen:

- Flugreise nach Istanbul
- Gutes zentrales Viersternehotel
- Übernachtung mit Frühstück (4x) und Abendessen (2x)
- Qualifizierte Reiseleitung (deutschsprachig)

Weitere Informationen bzw. Anmeldung (ab März 2015) bei:

Karin Kohlhaas
St. Raphael CAB
Ludwig-Erhard-Straße 17
56727 Mayen
Telefon: 0 26 51 / 49 68 - 265
E-Mail: k.kohlhaas@srcab.de

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der St. Raphael CAB, die im Einverständnis mit dem Dienstgeber an der Pilgerfahrt teilnehmen, erhalten Arbeitsbefreiung gem. § 10 (5) der AVR. (3 Tage)

www.st-raphael-cab.de

Jeder Mensch ist schön!

Inklusive Modenschau im Caritas Zentrum

Unter dem Motto „Jeder Mensch ist schön“ veranstaltete das Caritas Zentrum im Rahmen seines diesjährigen Sommerfestes eine Modenschau. Menschen mit und ohne Behinderung engagierten sich hierbei als gleichberechtigte Partner und gestalteten gemeinsam mit den Mitarbeitern der Mendiger Einrichtung ein gelungenes Projekt, das auf der großen Bühne im Festzelt seinen Höhepunkt fand.

Bereits im Vorfeld hatten die beteiligten Bewohner, Bürger und Mitarbeiter viel Spaß bei der Auswahl der Outfits in den ortsansässigen Geschäften: dem Modehaus Mintgen, dem Optiker Rawert und dem Schuhhaus Jubelius. Dazu fertigte der Salon „Generation H“ die passenden Haarfrisuren für den Auftritt. Nachdem alle Teilnehmer ihre Outfits ausgewählt hatten, fanden Fotoshootings mit dem Mendiger Fotografen Carsten Liersch statt. Die wunderschönen Porträts der Modelpaare erscheinen in dem Jahres-

kalender 2015 des Caritas Zentrums. Natürlich durfte auch das Lauftraining auf dem Catwalk nicht fehlen, an dem alle Beteiligten mit viel Engagement und Spaß teilnahmen.

Am 20. Juli war es mit dem großen Auftritt dann endlich soweit. Die Vorfreude war allen Beteiligten bereits bei dem Styling und der Ankleide anzumerken und auch das Publikum im Festzelt wartete mit großer Spannung auf den Programmpunkt. Moderiert von Piet Ahrens (Regionalsender Eifel TV) und begleitet von stimmungsvoller Musik und dazu passenden Lichteffekten präsentierten die Modelpaare eindrucksvoll ihre Garderobe und brachten damit ihren eigenen Stil zum Ausdruck. Die erfolgreiche Modenschau begeisterte das Publikum und war ein wertvoller Beitrag zu dem öffentlichen Stadtfest im Caritas Zentrum. ■

Nicole Heidger

Den Kalender 2015 des Caritas Zentrums können Sie unter Tel. 0 26 52/ 5 86 - 342 bestellen (15 Euro).



Eugen Borger und Marietta Jonas präsentieren ihre Garderobe auf dem Laufsteg.



Die inklusive Modenschau im Festzelt des Caritas Zentrums begeistert das Publikum.

Unbeschwerter Urlaub

Caritas Zentrum ermöglicht Bewohnern Reise ins Ausland



Foto: Landal GreenParks

Reiseziel für sieben Bewohner des Caritas Zentrums: der Ferienpark „Hoog Vaals“ des Anbieters Landal GreenParks in der niederländischen Provinz Limburg.

Sieben Menschen mit Behinderung aus dem Caritas Zentrum in Mendig machten sich im September 2014 auf zu einer mehrtägigen Reise nach Holland. Unterstützt durch vier Mitarbeiter, verbrachten die Bewohner einen entspannten, ereignisreichen und erholsamen Urlaub.

Der Anspruch von Menschen mit Behinderung und hohem Unterstützungsbedarf auf uneingeschränkte soziale Teilhabe und gleichberechtigten Zugang zu allen Bereichen des Lebensalltags wird bei der individuellen Urlaubsplanung oftmals stark eingeschränkt. Viele Hotels, Ferien- und Gasthäuser werben heute mit ihrer räumlichen Barrierefreiheit, bei genauer Prüfung lässt sich jedoch feststellen, dass die Räume zwar teilweise für mobilitätseingeschränkte Personen leichter zu passieren sind, allen anderen Anforderungen an eine Urlaubsunterkunft jedoch nicht entsprechen. So sind Menschen mit

Behinderung während einer Urlaubsreise teilweise auch auf Hilfsmittel wie Lifter, Duschliegen und Pflegebetten sowie auf spezielle Hilfen bei der pflegerischen Versorgung angewiesen. Eine solche Ausstattung und ein derartiger Service werden jedoch erfahrungsgemäß nur in wenigen spezialisierten Häusern und Gruppenunterkünften angeboten. Personen, die aufgrund ihrer Behinderung einen hohen Begleit- und Unterstützungsbedarf haben, bleibt daher oftmals nur eine eingeschränkte Auswahlmöglichkeit, um ihren Urlaub wunschgemäß zu planen.

Lange Suche nach Unterkunft

Viele Bewohner des Caritas Zentrums haben sich für 2014 eine Urlaubsreise gewünscht. So reisten einige an den Gardasee, zur Saarschleife, an die Nordseeküste oder machten einen Erlebnis- und Bauernhofurlaub. Nur der Traum einiger Bewohner nach einer mehrtägigen

Urlaubsreise ins benachbarte Ausland schien lange unerfüllt zu bleiben. Doch nach intensiver Suche und zahlreichen Telefonaten mit Reiseanbietern konnte endlich ein Ferienpark im Dreiländereck Deutschland/Belgien/Niederlande gefunden und gebucht werden.

Der niederländische Ferienpark „Hoog Vaals“ entsprach dem Wunsch, unabhängig vom Ausmaß bestehender körperlicher Beeinträchtigungen einen ganz normalen Urlaub erleben zu können. Ohne die Strapazen einer langen Anreise in Kauf nehmen zu müssen, bot dieser Park aufgrund seiner günstigen Lage zahlreiche Erholungs- und Ausflugsmöglichkeiten in benachbarte Großstädte wie Maastricht oder Aachen sowie attraktive Besuchsziele in der unmittelbaren Umgebung. Der Park selbst verfügt über viele Einrichtungen im Freizeit-, Gastronomie- und Servicebereich, die für Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen gut zugänglich sind.



Hubert Schumacher kocht im Haus des Ferienparks „Hoog Vaals“.



Der Besuch der Bowlingbahn war ohne Einschränkungen möglich.

Aufenthalt ohne Einschränkung

Das selbstverständliche Miteinander von Touristen mit und ohne Behinderung in der Ferienanlage war geprägt durch den freundlichen Kontakt und die Wertschätzung, die auch den Reisenden aus dem Caritas Zentrum entgegengebracht wurde. Der Besuch auf der Bowlingbahn, dem Mingolfplatz, im Restaurant oder im Parkshop war ohne Einschränkungen möglich. Das gebuchte Ferienhaus verfügte über eine praktische und moderne Ausstattung, alle Parkeinrichtungen lagen zentral und waren gut erreichbar, es gab keinerlei Nutzungsbarrieren oder Berührungspunkte beim Aufenthalt im Ferienpark.

In Verbindung mit dem Veranstalter konnte der niederländische Hilfsmittelservice „Zorgcomfort“ beauftragt werden, zusätzlich zur Anmietung einer barrierefreien und rollstuhlgerechten Unterkunft auch die benötigten Hilfsmittel im Ferienhaus zur Verfügung zu stellen.

Das Fazit: Im Ferienpark „Hoog Vaals“ erlebten die Bewohner des Caritas Zentrums einen Urlaub genauso wie ihn sich auch Menschen ohne Behinderung wünschen. ■

Janine Schwall



Die Reisegruppe aus dem Caritas Zentrum mit Heinz Zimmer, Sabine Heidermann, Phillip Müller, Wolfgang Kaul, Hubert Schumacher, Peter Schmitt, Laura Wessels, Elke Hahn, Willi Windecker, Sascha Rudloff und Tim Palm.



Andrea Nahles mit Vertretern der St. Raphael CAB und Beschäftigten von Radicula. Als Dank für ihren Besuch erhielt die Bundesministerin einen Präsentkorb.



Andrea Nahles bei Radicula in Sinzig

Kräuter & Kreatives

Bundesministerin informierte sich über unseren Gewächshausbetrieb

Im Rahmen ihrer Sommerreise besuchte Andrea Nahles, SPD-Bundestagsabgeordnete und Bundesministerin für Arbeit und Soziales, im Juli 2014 unseren Gewächshausbetrieb „Radicula Kräuter & Kreatives“ in Sinzig.

Andrea Nahles wurde von Geschäftsführer Jörg Klärner, Geschäftsbereichsleiter Franz Josef Bell und Einrichtungsleiter Frank Zenzen begrüßt. Anschließend führten sie die Bundesministerin gemeinsam mit Gärtnermeister Rolf Krumtscheid durch den 700 Quadratmeter großen Gewächshausbetrieb, in dem rund 20 Menschen mit psychischen Erkrankungen beschäftigt sind. Die Bundesministerin machte sich ein Bild von den Arbeitsbedingungen im Betrieb und den vielfältigen Einsatzmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigung. Radicula-Beschäftigte gewährten Andrea Nahles gerne Einblicke in ihre Arbeit.

Beeindruckt zeigte sich die Bundesministerin unter anderem von der Vielfalt

der vor Ort angebauten Produkte, darunter Pfeffer-Basilikum, Bananenminze und die Goethe-Pflanze. Mittlerweile werden in dem Gewächshaus weit über 140 verschiedene Kräutersorten und Gemüsepflanzen gepflegt und im angrenzenden Verkaufsbereich direkt an den Endverbraucher veräußert.

Nach dem Rundgang fand die Bundesministerin noch Zeit, sich mit den

Vertretern der St. Raphael CAB zu dem von den Regierungsparteien im Koalitionsvertrag verabredeten Bundesteilhabegesetz auszutauschen. Ziel des Gesetzes ist es, Menschen mit Behinderung aus dem bisherigen „Fürsorgesystem“ herauszuführen und die Eingliederungshilfe zu einem modernen Teilhaberecht weiterzuentwickeln. ■

Sarah Müller

Beeindruckt zeigte sich die Bundesministerin von der Vielfalt der vor Ort angebauten Topfkräuter und Gemüsesorten.



Wie war's bei uns, Herr Hürter?

Landtagsabgeordneter bei Radicula Kräuter & Kreatives im Einsatz



Einen Tag lang war Marcel Hürter fester Bestandteil des Radicula-Teams.

Marcel Hürter, seit 2011 Mitglied des rheinland-pfälzischen Landtags, stellte im Juli 2014 seine Arbeitskraft für den guten Zweck zur Verfügung und arbeitete einen Tag lang bei Radicula Kräuter & Kreatives in Sinzig mit. Miteinander hat bei dem Politiker nachgefragt.

Herr Hürter, was hat Sie dazu bewegt, in Gärtnerkluft in unserem Gewächshausbetrieb der Caritas Werkstätten St. Elisabeth zu arbeiten?

Die Aktion Tagwerk „Dein Tag für Afrika“ habe ich bereits in den Vorjahren unterstützt. Schüler und Politiker sollen im Rahmen dieser Aktion einen Tag lang für eine gute Sache arbeiten. Für Radicula habe ich mich entschieden, weil mir dieser Betrieb bei vorangegangenen Besuchen gut gefallen hat. Die Beschäf-

tigten haben hier einen interessanten Arbeitsplatz und mit den angepflanzten Kräutern tolle Produkte.

Wie sind Sie von Ihren „Kollegen“ bei Radicula in Sinzig aufgenommen worden?

Die Beschäftigten und Mitarbeiter haben mir ihre Arbeit nähergebracht. Ich habe erfahren dürfen, wie viel Leidenschaft und Ernsthaftigkeit dahintersteckt. Zudem konnte ich die Beschäftigten und ihre unterschiedlichen Lebenssituationen ein wenig kennenlernen.

Sie wurden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern eingesetzt: Woran hatten Sie am meisten Freude?

Die Arbeit im Gewächshaus und vor allem die Stecklingsvermehrung fand ich interessant. Die Vielfalt der einzelnen Kräuter

während der Verpackungsvorgänge zu erleben, war ebenfalls schön.

Was haben Sie gelernt, und konnten Sie etwas für Ihre tägliche Arbeit als Politiker mitnehmen?

Ich konnte erleben, welchen Wert Arbeit hat. Sie ermöglicht Teilhabe und Selbstbestimmung. Besonders beeindruckt hat mich praktisch zu erfahren, was in den Caritas-Betrieben in unserer Region für die Beschäftigten und von den Beschäftigten geleistet wird. ■

Interview: Tobias Möllney



Der Landtagsabgeordnete mit „Kollegin“ Sandra Nett bei der Stecklingsvermehrung.

Bevor es an die Arbeit ging, wurde Marcel Hürter von Einrichtungsleiter Frank Zenzen und Abteilungsleiterin Britta Lott bei Radicula begrüßt.





30 Jahre in Cochem

Caritas Werkstätten St. Vinzenz feiern Jubiläum

Die Werkstattbeschäftigten Lisa Pantenburg (l.) und Linda Comes freuen sich über das 30-jährige Jubiläum der Werkstatt in Cochem.

Unsere Cochemer Caritas Werkstätten blicken auf eine 30-jährige Erfolgsgeschichte zurück. Vor drei Jahrzehnten wurde mit der Eröffnung der Werkstatt der Grundstein für die berufliche Rehabilitation von Menschen mit Behinderung und deren Teilhabe am Arbeitsleben im Kreis Cochem-Zell gelegt.

Mit rund 40 Beschäftigten und zehn Mitarbeitern startete am 26. November 1984 die Werkstatt im Industriegebiet

Cochem-Bauheck, als erste Zweigstelle der 1972 gegründeten Caritas Werkstätten Mayen. Gemeinsam mit seinem Team baute der damalige Einrichtungsleiter Günter Schäfer den neuen Standort für Menschen mit Behinderung auf.

Im Jahr 2002 übernahm George Koldewey die Leitung der Werkstatt und entwickelte die Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung ebenso wie sein Vorgänger stetig weiter. So sind beispielsweise die Produktionsbereiche in den vergangenen

30 Jahren kontinuierlich gewachsen. Zudem wurde das Angebot am Standort unter anderem durch die INTEC-Betriebe für Menschen mit psychischer Behinderung sowie die Annahmestelle für Elektroaltgeräte, aber auch durch die Ambulanten Dienste der St. Raphael CAB erweitert.

Im Jahr 2013 übernahm Thomas Zenner die Werkstattleitung, zusätzlich zu seiner Funktion als Einrichtungsleiter der Caritas Werkstätten St. Anna in Ulmen. „Ich freue mich, ein Teil des Teams



Diese Beschäftigten und Mitarbeiter arbeiten seit dem ersten Tag in Cochem.



Buntes Begleitprogramm zur 30-Jahr-Feier mit Kinderschminken.



„Es war schön zu sehen, welche Erfolgserlebnisse im Bereich Arbeit und Beruf vermittelt werden konnten.“

Günter Schäfer,
Einrichtungsleiter 1984 bis 2002



„Ich habe mit sehr engagierten Beschäftigten und Mitarbeitern zusammengearbeitet, die ein wirklich gutes Team gebildet haben.“

George Koldewey,
Einrichtungsleiter 2002 bis 2013



„Die Caritas Werkstätten in Cochem haben sich als verlässlicher Partner einen Namen gemacht.“

Thomas Zenner,
Einrichtungsleiter seit 2013

in Cochem zu sein und an der Weiterentwicklung unseres Standorts mitwirken zu können“, so Thomas Zenner. „Wir haben uns als Werkstatt den großen Herausforderungen der vergangenen Jahre erfolgreich gestellt und freuen uns nun umso mehr, in diesem Jahr unser 30-jähriges Jubiläum feiern zu können.“ Heute bieten die Caritas Werkstätten in Cochem 145 Menschen mit Behinderung einen interessanten und sicheren Arbeitsplatz.

Tag der offenen Tür

Die Feierlichkeiten zum 30-jährigen Jubiläum am 14. September 2014 begannen mit einem Gottesdienst in der Werkstatt. Im Anschluss startete das bunte Begleitprogramm für Groß und Klein. Neben zahlreichen Kinderattraktionen sowie Planwagen- und Segwayfahrten konnten sich die Besucher auch über die Angebote und Leistungen der Werkstatt informieren. Geführte Rundgänge boten interessante Einblicke in die verschiedenen Arbeitsbereiche des Standorts: Montage & Verpackung, Entsorgerfachbetrieb, Metallbearbeitung/Schlosserei, Gärtnerei, Wäscherei sowie Förderbereich/Aufbaugruppe. ■

Hans-Werner Allard/Julia Hillen

Kleine Chronik

- 1984:** Eröffnung der Caritas Werkstätten in Cochem
- 1990:** Auflösung des Gartenbaus
- 1995:** Wechsel von 45 Beschäftigten und Mitarbeitern in die neuen Caritas Werkstätten nach Polch
- 1998:** Eröffnung der INTEC-Betriebe; Eröffnung der Annahmestelle für Elektroaltgeräte
- 2002:** Wiedereröffnung des Gartenbaus
- 2005:** Umzug in die „neue INTEC“; Gründung der Ambulanten Dienste (Kreis Cochem-Zell) der St. Raphael CAB in den Räumlichkeiten der Werkstatt
- 2007/2008:** Anbau der Wäscherei
- 2009:** Erweiterung des Außenlagers; Umgestaltung der Näherei zum Förderbereich

Blick auf das Hauptgebäude der Werkstatt.



An dem Gottesdienst zum Jubiläum nahmen auch zahlreiche Ehrengäste teil.

„Die Caritas Werkstätten sind ein kompetenter Partner und Arbeitgeber“

Drei Fragen an Manfred Schnur, Landrat des Kreises Cochem-Zell



Landrat Manfred Schnur bei der Abschlussveranstaltung der Beruflichen Aktionstage der Caritas Werkstätten im Kreis Cochem-Zell.

„Jeder Mensch hat mit seinen individuellen Fähigkeiten seinen Platz in der Gesellschaft und auch in der Arbeitswelt. In Zukunft werden wir aufgrund des demografischen Wandels auf jede Arbeitskraft angewiesen sein. Hierfür gilt es die Weichen zu stellen. Gemeinsam mit den Werkstätten für Menschen mit Behinderung in unserem Landkreis gehen wir dieses Thema an.“

Herr Schnur, wie hat sich die Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Landkreis Cochem-Zell in den vergangenen Jahren entwickelt?

Ich denke, dass wir im Landkreis Cochem-Zell auf einem sehr guten Weg sind. Mit dem Ziel, die Teilhabe von Menschen mit Behinderung jeden Alters und in allen Lebensbereichen im Landkreis zu verbessern, haben wir in den Jahren 2010/2011 eine regionale Teilhabeplanung durchgeführt. Damit haben wir einen wichtigen Schritt zu mehr Inklusion im Landkreis gemacht.

Aus der Teilhabeplanung hat sich ein Steuerungskreis als dauerhaftes Gremium gebildet. Vertreter aller Einrichtungen und Dienste der Eingliederungshilfe im Landkreis, des Behindertenbeirats, der Beratungs- und Prüfbehörde nach dem Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe (BP-LWTG), des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie sowie der Kreisverwaltung haben sich zusammengeschlossen, um die Verwirklichung einer umfassenden Teilhabe von

Menschen mit Behinderung im Landkreis voranzubringen. Der Steuerungskreis hat gemeinsam anstehende Handlungsfelder erarbeitet und es wurden zu den Handlungsfeldern „Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben“, „Hilfen zum selbstbestimmten Wohnen“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ Arbeitskreise gebildet, in denen Ideen und Konzepte entwickelt werden. Eine derartig intensive und enge Kooperation von Einrichtungen und Diensten auf der einen und Behörden auf der anderen Seite ist ebenso einzigartig wie die Zusammenarbeit aller regionalen Anbieter im Bereich der Behindertenhilfe.

Besonders hervorzuheben ist aber auch, dass wir nicht über die Köpfe der Menschen mit Behinderung hinweg entscheiden möchten. Der Empfehlung der regionalen Teilhabeplanung, einen Arbeitskreis aus Vertretern der Menschen mit Behinderung aus den Wohnheimen, den Werkstätten und dem ambulant betreuten Wohnen zu gründen, sind wir daher gerne nachgekommen. Dieser Arbeitskreis erarbeitet aus Sicht der Betroffenen Vorschläge, um die Teilhabe von

Menschen mit Behinderung im Landkreis zu verbessern. Sehr beeindruckend war die Kreistagssitzung im Februar 2014, in der Vertreter des Arbeitskreises selbst ihre Kritik und Anregungen zur gesellschaftlichen Teilhabe vorgetragen haben. Zukünftig werden die Menschen mit Behinderung mit einem beratenden Mitglied auch im neu geschaffenen Ausschuss für Soziales Miteinander ihre Belange vertreten können.

Wie bewerten Sie die Arbeitsangebote für Menschen mit Behinderung in Ihrem Landkreis und wie können diese weiter verbessert werden?

Erwerbsarbeit ist für Menschen mit Behinderung ein entscheidender Gradmesser für gesellschaftliche Teilhabe, Gleichstellung und Selbstbestimmung. Im Landkreis Cochem-Zell haben wir mit den Caritas Werkstätten in Cochem-Braunheck und in Ulmen sowie den Moßellandwerkstätten in Cochem und in Treis-Karden kompetente Partner und Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung.

derung. Dank der Bemühungen der Werkstätten können bereits viele Werkstattbeschäftigte auch auf sogenannten Ausgelagerten Arbeitsplätzen in einem heimischen Betrieb arbeiten. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass dies eine wertvolle Bereicherung für beide Seiten ist. Seit rund einem Jahr setzen auch wir erfolgreich einen Beschäftigten der Caritas Werkstätten in der Hausmeisterei der Integrierten Gesamtschule Zell ein.

Eine sehr gute Gelegenheit für Werkstattbeschäftigte, in die „normale“ Arbeitswelt hineinzuschnuppern, stellen auch die Beruflichen Aktionstage der Caritas Werkstätten dar. Gerne habe ich in diesem Jahr bereits zum dritten Mal die Schirmherrschaft für diese Aktion übernommen. Es ist immer wieder eine Freude zu sehen, wie die Menschen mit Behinderung mit Begeisterung von ihren Praktika in Betrieben im Landkreis erzählen.

Im Rahmen der regionalen Teilhabepflicht im Landkreis wurde jedoch auch deutlich, dass es im Bereich Teilhabe am Arbeitsleben zukünftig gilt, weitere alternative Angebote zur Werkstatt für die Menschen zu schaffen. Derzeit gibt es im Landkreis leider nur einen Beschäftigten mit einem Budget für Arbeit. Hier haben wir noch Nachholbedarf. Durch entsprechende Information der Arbeitgeber erhoffen wir uns eine Ausweitung der Ausgelagerten Arbeitsplätze sowie des Budgets für Arbeit im Landkreis. Der Arbeitskreis „Teilhabe am Arbeitsleben“ führte daher bereits eine Informationsveranstaltung für heimische Arbeitgeber zu den Möglichkeiten der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung durch. Weitere Veranstaltungen, zum Beispiel im Rahmen von sogenannten Unternehmerstammtischen, sind geplant.

Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit unseren Caritas Werkstätten, die zum Beispiel die Annahmestelle für Elektroaltgeräte des Landkreises in Cochem-Braunfels betreiben?

Die Caritas Werkstätten sind im Landkreis Cochem-Zell nicht nur ein kompetenter Partner und Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung, sondern auch ein verlässlicher Vertragspartner. Seit 2006 sind die Caritas Werkstätten in Cochem-Braunfels mit der Annahme und Einsammlung von Elektroaltgeräten beauftragt. Die Leistung, die im Wettbewerb öffentlich ausgeschrieben wird, bietet Menschen mit Behinderung eine abwechslungsreiche und anspruchsvolle Arbeit, die die weiteren Arbeitsbereiche der Werkstatt sinnvoll ergänzt. ■

Interview: Doris Hein

Inklusion – wir machen mit!

Im Rahmen der Beruflichen Aktionstage 2014 unserer Caritas Werkstätten im Kreis Cochem-Zell absolvierten fast 20 Menschen mit Behinderung ein bis zu zweiwöchiges Praktikum in regionalen Unternehmen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Zu den Praktikanten gehörten neben Schülern der Astrid-Lindgren-Schule in Dohr auch Beschäftigte der Caritas Werkstätten in Cochem und in Ulmen sowie der Mosellandwerkstätten

Ebernach in Cochem. Zum Abschluss der Aktionstage unter dem Motto „Inklusion – wir machen mit!“ trafen sich die Praktikanten, Vertreter der beteiligten Unternehmen und der Werkstätten sowie Landrat und Schirmherr Manfred Schnur am 10. Oktober 2014 in der Kreisverwaltung in Cochem. „Um die Teilhabe am Arbeitsleben weiter voranzutreiben, sind die Werkstätten auf Unterstützung angewiesen. Deshalb freue ich mich sehr,

dass so viele Unternehmen der Region Praktikumsplätze bereitgestellt und unsere Werkstattbeschäftigten in dieser Zeit begleitet haben. Dafür ein herzliches Dankeschön“, so Franz Josef Bell, Geschäftsbereichsleiter Arbeit der St. Raphael CAB. Übrigens: Unser Altenzentrum St. Wendelinus in Wittlich hat sich ebenfalls an den Aktionstagen vom 22. September bis 10. Oktober 2014 beteiligt und ein Praktikum ermöglicht.



Bei der Abschlussveranstaltung der Beruflichen Aktionstage in der Kreisverwaltung in Cochem.



Aus der Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt

Werkstattbeschäftigter Marcel Hierl meistert Praktikum mit Bravour

Marcel Hierl auf dem Betriebsgelände von Niesmann Caravaning in Polch.

Marcel Hierl hat sich auf den Weg auf den allgemeinen Arbeitsmarkt gemacht: Im Rahmen der Beruflichen Aktionstage unserer Caritas Werkstätten für Menschen mit Behinderung absolvierte der 27-jährige Werkstattbeschäftigte ein Praktikum bei Niesmann Caravaning in Polch, einem der modernsten Caravaning-Center Europas.

Fasziniert inspiziert Marcel Hierl den gewaltigen Luxusliner in der Service-Werkstatt 2. Von außen wirkt das fast zwölf Meter lange Reisemobil wie ein Fünf-Sterne-Appartement auf vier Rädern, im Innern imponiert das Interieur mit edler

Holzoptik. „Wie ein Hotelzimmer“, kommentiert der 27-Jährige die exklusive Ausstattung. Besonders beeindruckt ihn allerdings die integrierte Heckgarage, in die sogar ein Kleinwagen per Seilwinde eingeladen werden kann.

Die unterschiedlichsten Fahrzeuge für die mobile Freizeit füllen die Werkstatt von Niesmann Caravaning in Polch, darunter klassische Wohnwagen mit Vorzelt, kompakte Kastenwagen mit Heckdoppelbett und eben Blickfänge wie den Luxusliner, den Marcel Hierl immer noch begeistert besichtigt. „Die meisten Caravans, die hier stehen, sind schon viel in der Welt herumgekommen und haben einiges zu erzählen“, sagt er. In der Service-Werkstatt werden sie auf-

gerüstet, repariert, gewartet oder fit für die nächste Vermietung gemacht. „Dafür stehen in dem Karosserie-Meisterbetrieb insgesamt 20 Servicearbeitsplätze zur Verfügung“, erklärt der Praktikant.

Marcel Hierl fühlt sich bestens in das Werkstattteam integriert. „Ich bin von meinen Kollegen sehr gut aufgenommen worden und schaffe hier jeden Tag von 8 bis 16 Uhr voll mit“, sagt er. Gerade eben hat er einen der zahlreichen Kundenaufträge erledigt. Bei einem Reisemobil war eine undichte Stelle im hinteren Teil des Fahrzeugs aufgetreten, die zunächst genau lokalisiert und dann fachmännisch repariert werden musste. Nach intensiver Suche hatte Marcel Hierl das Leck an der Serviceklappe des



Bei der Arbeit: Konzentriert setzt Marcel Hierl sein handwerkliches Know-how ein.



Marcel Hierl montiert eine Einstiegsleiste im Kofferraum eines Reisemobils.



Mitten im Arbeitsleben

Unsere Caritas Werkstätten veranstalten ihre Beruflichen Aktionstage in ihrem gesamten Werkstattverbund. Einmal im Jahr können interessierte Förderschüler sowie Werkstattbeschäftigte innerhalb eines bestimmten Zeitraums ein mehrtägiges oder mehrwöchiges Praktikum in einem regionalen Unternehmen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt absolvieren. Ziel der Aktionstage in den Landkreisen Ahrweiler, Mayen-Koblenz und Cochem-Zell ist es, Menschen mit Behinderung und Unternehmen der Region zusammenzubringen. Denn Auftrag des Integrationsmanagements der Caritas Werkstätten ist es, Menschen mit Behinderung individu-

ell in ihrem Arbeitsleben zu unterstützen und zu begleiten und ihnen eine inklusive Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen. „Unsere zentrale Aufgabe ist es dabei, für den Übergang und die Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu sorgen“, so Doris Hein. Sie leitet die für das Integrationsmanagement der Caritas Werkstätten zuständige Virtuelle Werkstatt XTERN (Telefon: 0 26 54/8 98 00 00, E-Mail: d.hein@cwfb.de). Auch 2015 finden die Aktionstage wieder unter der Schirmherrschaft des jeweiligen Landrats des Kreises statt:

Kreis Ahrweiler: 23.02.-25.03.

Kreis Mayen-Koblenz: 18.05.-19.06.

Kreis Cochem-Zell: 28.09.-16.10.



Marcel Hierl und Manfred Müller mit der Urkunde, die jedes Unternehmen als Dank für die Bereitstellung eines Praktikumsplatzes im Rahmen der Aktionstage erhält.

Kofferraums entdeckt und es anschließend mit Dichtmasse und Fugenspachtel beseitigt. Und weil er den Besitzer des Mobils besonders zufriedenstellen wollte, hatte er kurzerhand auch noch den Unterbodenschutz in den Radkästen erneuert.

Als Nächstes wartet auf den Praktikanten ein Caravan, der in Kürze vermietet werden soll. Bevor dieser jedoch an den Mieter übergeben wird, muss er gründlich untersucht werden. So füllt Marcel Hierl den Frischwassertank auf, kontrolliert Elektronik und Heizung, schließt eine neue Gasflasche an und bringt das Fahrzeug auf Hochglanz. „Er macht das prima und ist sozusagen multifunktional“, lobt Annahme-Meister Manfred Müller seinen talentierten Kollegen.

„Man merkt schnell, dass er über viel handwerkliches Know-how verfügt. Seine Handgriffe sind gekonnt.“

Bei seinem Praktikum profitiert Marcel Hierl ungemein von seiner Arbeit und seinen Erfahrungen in den Caritas Werkstätten in Polch, in denen er seit sieben Jahren beschäftigt ist. „Ich arbeite in der Schreinerei. Dort repariere ich Europaletten, fertige Versandkisten oder stelle Hordengatter für Kunden aus der Region her“, berichtet er. Mit seinem Praktikum in einem Unternehmen hat er nun den Schritt aus der Werkstatt für Menschen mit Behinderung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt gewagt.

Gleich ist Mittagspause in der Service-Werkstatt von Niesmann Caravaning.

„Dann schmeißen wir draußen den Grill an“, freut sich der 27-Jährige. Es gibt leckere russische Schweinespieße, die ein Kollege aus der Fahrzeugaufbereitung vorbereitet hat. Auch wegen der gemeinsam verbrachten Mittagspause findet es Marcel Hierl schade, dass sein Praktikum morgen schon wieder vorbei sein wird. „Er darf gerne wieder kommen, schließlich hat er einen überaus positiven Eindruck hinterlassen“, sagt Manfred Müller. Wenn Marcel Hierl möchte, darf er über sein Praktikum hinaus an zwei Tagen pro Woche in dem Betrieb weiter arbeiten.

Damit hätte Marcel Hierl einen Arbeitsplatz gefunden, der zu ihm passt, der ihm große Freude bereitet und der ihm auch außerhalb der Werkstatt für Menschen mit Behinderung viel Anerkennung und Wertschätzung einbringt. Und den Caritas Werkstätten wäre es wieder gelungen, einen ihrer Beschäftigten in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren und für ihn einen Arbeitsplatz zu finden, der seinen Bedürfnissen, Wünschen und Fähigkeiten entspricht. ■

Tobias Möllney



Annahme-Meister Manfred Müller und Marcel Hierl prüfen die Checkliste vor der Reisemobil-Vermietung.



Bei der Grundsteinlegung (v.l.): Einrichtungsleiter Frank Zenzen, Abteilungsleiterin Britta Lott, Minister Alexander Schweitzer, Geschäftsbereichsleiter Franz Josef Bell, Pfarrer Peter Dörrenbächer, Geschäftsführer Jörg Klärner, Prälat Franz Josef Gebert.

Neue Werkstatt

Grundsteinlegung in
Bad Neuenahr-Ahrweiler

„Wichtig ist: Das Fundament muss stimmen!
Und deshalb bauen wir ein Haus, das lebt,
aus lauter bunten Steinen, aus großen und aus
kleinen, eins, das lebendig ist.
Wir bauen ein Haus, das lebt, wir selber sind
die Steine, große und auch kleine, so wie Du
und ich.

Wir bauen ein Haus, das lebt,
und weisen Euch die Stelle, in Ecke,
Mauer, Schwelle, da, wo es nötig ist.

In diesem Sinne wünsche ich allen
Verantwortlichen eine glückliche
Planung und Fertigstellung dieses
Hauses.“

Wolfgang Wittenberg,
Gesamt-Werkstattsratsvorsitzender der
Caritas Werkstätten, in seiner Rede

Foto: Fotolia

Das neueste Bauprojekt der St. Raphael CAB ist einen weiteren Schritt vorangekommen: Am 12. September 2014 wurde symbolisch der Grundstein für die neuen INTEC-Betriebe der Caritas Werkstätten in Bad Neuenahr-Ahrweiler gelegt.

Zu den zahlreichen Gästen der feierlichen Zeremonie gehörten Alexander Schweitzer, damaliger Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz, Horst Gies, Erster Beigeordneter des Kreises Ahrweiler, drei weitere Landtagsabgeordnete aus der Region sowie Guido Orthen, Bürgermeister der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler. Nach den Grußworten segneten Pfarrer Peter Dörrenbächer (Katholische Pfarrgemeinde St. Marien und St. Willibrord) und Pfarrer Friedemann Bach (Evangelische Kirchengemeinde Bad Neuenahr)

den Grundstein ein. Im Anschluss verlas Einrichtungsleiter Frank Zenzen die Urkunde, die dann mit 3,88 Euro Münzgeld in einer Kupferröhre im Grundstein eingemauert wurde.

einen Speiseraum und eine Lagerhalle. Die Arbeits- und Therapiebereiche sind: Montage & Verpackung, Aktenvernichtung, Digitalisierung & Mailing, Garten- und Landschaftsbau sowie Lager & Lo-

Die neue Werkstatt für 60 Beschäftigte mit vorwiegend psychischer Behinderung entsteht in der Christine-Demmer-Straße auf einem rund 6.500 Quadratmeter großen Grundstück, das die St. Raphael CAB im Jahr 2011 von der Stadt erworben hat. Der rund 2.500 Quadratmeter große Neubau umfasst neben einem Verwaltungs- und Schulungsbereich flexibel nutzbare Arbeits- und Therapiebereiche sowie eine Verteilerküche,



Ausgezeichnete Sportler

Beschäftigte der Caritas Werkstätten erhalten Sportabzeichen

Das Deutsche Sportabzeichen ist ein Ehrenzeichen der Bundesrepublik Deutschland mit Ordenscharakter. Es ist eine Auszeichnung des Deutschen Olympischen Sportbundes für gute und vielseitige körperliche Leistungsfähigkeit und wird auf drei Leistungsstufen in Bronze, Silber und Gold vergeben.

Menschen mit Behinderung können seit 1952 das Abzeichen erwerben. Es soll ihnen durch Sport eine vielseitige Leistungsfähigkeit ermöglichen, vor weiteren Erkrankungen oder Verschlechterung der Behinderung schützen, Selbstvertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit geben, Anreiz zu einer regelmäßigen Sportaktivität sein und die selbstbestimmte und

gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen, so der Deutsche Behindertensportverband.

2014 wurde der Erwerb des Deutschen Sportabzeichens erstmals als Arbeitsbegleitende Maßnahme in unseren Caritas Werkstätten St. Stephan in Polch angeboten. Für sechs Werkstattbeschäftigte hieß es daraufhin: auf das Sportabzeichen, fertig... los! Alle Teilnehmer waren mit großer Motivation und Freude dabei und gaben alles für ihr gemeinsames Ziel.

Am Ende konnten sich fünf Sportler der Caritas Werkstätten über das Abzeichen in Silber freuen. Die Leistungen von Klaus Simon waren sogar so gut, dass er das Abzeichen in Gold erhielt. Herzlichen Glückwunsch!



Carmen Rein



Die Arbeiten am neuen Standort in Bad Neuenahr-Ahrweiler schreiten voran.

gistik. Die Fertigstellung des Bauprojekts ist für das Frühjahr 2015 geplant. Das Investitionsvolumen liegt bei rund 5,5 Millionen Euro (drei Millionen Euro trägt das Land Rheinland-Pfalz, 2,5 Millionen Euro die St. Raphael CAB).

Tobias Möllney



Einrichtungsleiter Frank Mehnert (r.) überreicht die Urkunden an die Werkstattbeschäftigten Denise Baltés, Klaus Simon, Eric von Waldow, Marcel Hierl und Volker Gutje (v.l.).

„Gigantischer Gig“

Rockband von Maria Grünewald gibt Konzerte in China

Die Band „My Rock King Rico“ bei ihrem Auftritt im Nationalen Zentrum für Darstellende Künste in Peking.



Patrick Fett lässt sich vom Publikum feiern.



Friedrich Pfitzmann bereitet sich auf den Auftritt vor.

Rock ist im Herzen! Unter diesem Motto reiste „My Rock King Rico“ im Oktober 2014 nach Peking, um dort zusammen mit über 200 weiteren Musikern aus Deutschland, der Schweiz, Ungarn, Südkorea und China beim Festival „Makel Los – Sans Tache“ für Menschen mit und ohne Behinderung aufzutreten. Die aufregendsten Augenblicke und spannendsten Erlebnisse vor und während der Reise hat Bandleader und Sänger Udo Bohn, Mitarbeiter in Maria Grünewald, festgehalten.



Udo Bohn mit Linfeng Li beim „Rock im Wald“-Festival 2014 in Maria Grünewald. Der chinesische Student half der Band bei den Vorbereitungen und bei Übersetzungen im Vorfeld der Reise.

Irgendwann im Januar 2014: Peter Sömmer, der Manager des Musikers Stefan Stoppok und der künstlerische Leiter des „Scala“ in Ludwigsburg, ruft mich an und fragt, ob wir Lust auf einen Auftritt bei einem internationalen Musikfestival in Peking haben. Haben wir! Nach einer Bedenkzeit von zwei Wochen sagen wir zu und beginnen, das Abenteuer zu planen. Wir buchen unseren Trip bei einem Reisebüro in Hamburg, füllen vierseitige Anträge für unser China-Visum aus und machen uns Gedanken darüber, wie wir unsere Instrumente von Wittlich nach Peking bekommen.



Werbflyer auf Deutsch und Chinesisch, den die Band selbst erstellt und in Peking verteilt.



Foto: Paul Vähröder

Die Moderatorin sagt den Auftritt von „My Rock King Rico“ an.

Info

Die Band

„My Rock King Rico“ wurde 2012 in Maria Grünewald gegründet und setzt sich aus Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Mit ihren Deutschrocksongs aus eigener Feder, in denen es um Liebe und um Alltagserlebnisse geht, treffen die sieben Musiker der Rockband aus Wittlich das Publikum mitten ins Herz. Die Gruppe besteht neben Bandleader und Sänger Udo Bohn aus drei Bewohnern von Maria Grünewald (Sandra Baron, Simone Eberhard, Patrick Fett, alle Gesang) sowie aus den drei ehrenamtlichen Musikern Jörg Bohn (Schlagzeug), Franz-Josef Ostermann (E-Gitarre) und Friedrich Pfitzmann (Bass).

Den Sommer 2014 über: Je näher der Reiseterrmin rückt, umso mehr steigen Aufregung und Anspannung. Der chinesische Veranstalter des Festivals hat sich bei unserem Reisebüro gemeldet und bittet vorab um die Zusendung der Songtexte, die wir vor Ort spielen wollen. Wir lassen die Lieder ins Englische und Französische übersetzen und schicken die Texte nach China. Von dort kommt die Rückmeldung: Wir dürfen „Rockstar“ nicht spielen, dafür aber „Back Fish Fest“, obwohl es in dem Lied um politische Themen geht.

Donnerstag, 16.10.: Die Visa und Reisepässe sind endlich da! Zwei Tage vor unserem geplanten Abflug erreichen sie uns per Kurier. Jetzt kann es endlich losgehen! Wir freuen uns riesig auf die Tour. Es ist für uns eine große Ehre, an dem Festival teilnehmen zu können und wir sind sehr stolz, als integrative Rockband unser Bundesland Rheinland-Pfalz vertreten zu dürfen.

Samstag, 18.10.: Abflug von Frankfurt am Main nach Peking. Unsere zehnköpfige Reisegruppe besteht neben uns sieben Bandmitgliedern aus der Fernsehredakteurin Brit Bentzen, dem Kameramann Paul Vähröder sowie der Bandbetreuerin Anja Johann, die wie ich in Maria Grünewald arbeitet. Unsere Instrumente haben wir zu Hause gelassen, da wir sie vor Ort ausleihen können. Mit im Gepäck sind Flyer, die wir selbst produziert haben und in Peking verteilen möchten. Veranstalter der Festivalreise nach Peking ist übrigens die Schweizer Stiftung Fondation PAIX 21, die unter anderem internationale Festivals für Menschen mit und ohne Behinderung organisiert, sowie die deutsche Peter-Jochimsen-Stiftung, die Bildung und Forschung in eigenen Projekten weltweit fördert. Das Festival wird von der UNESCO, dem Schweizer Innenministerium sowie der Schweizer Botschaft in Peking unterstützt.

Sonntag, 19.10.: Nach neun Stunden Flug landen wir in Peking und tauchen ein in eine andere Welt. Empfangen werden wir von grauem Himmel, stickiger Luft – überall Smog. Unsere gebuchte Unterbringung lässt zu wünschen übrig und auch beim Festival scheint es organisatorische Schwierigkeiten zu geben. Davon unbeeindruckt, sind wir startklar für die anstehenden Erlebnisse. Alle sind gespannt, was die kommenden Tage bringen werden.

Montag, 20.10.: Vor unserem ersten großen Auftritt am Dienstag im Nationalen Zentrum für Darstellende Künste, auch als Nationaltheater oder Nationaloper bezeichnet, müssen wir vor der Musikdirektorin des Hauses vorspielen: unplugged, also ohne elektronische Verstärkung und sogar ohne Mikrofon. Das haben wir bislang noch nie gemacht! Wir spielen vier Songs, von denen die Direktorin zwei auswählt, die wir tags darauf spielen sollen: „Doo De Doo“ und „Stadtleben“.

AKTIV

Sandra Baron mit einer Hotelangestellten in chinesischer Tracht.



Anja Johann mit Sandra Baron.



Die Band vor dem Nationalen Zentrum für Darstellende Künste, mit seiner ellipsenförmigen Außenhülle eine der modernen architektonischen Sehenswürdigkeiten von Peking.

Info

Film ab!

Die Fernsehredakteurin Brit Bentzen und der Kameramann Paul Vähröder reisten als Crewmitglieder mit nach Peking, um „My Rock King Rico“ während ihrer Konzertreise zu filmen. Aus den nun vorliegenden zwölf Stunden Rohmaterial soll ein Dokumentarfilm über die Reise entstehen, der voraussichtlich im Februar 2015 auch auf YouTube zu sehen sein wird. Geplant ist zudem die Produktion einer DVD. Brit Bentzen und Paul Vähröder hatten bereits im März 2014 anlässlich des Welt-Down-Syndrom-Tages ein erfolgreiches Internetvideo produziert, in dem auch Bewohner von Maria Grünewald auftreten.

Dienstag, 21.10.: Um 11 Uhr passieren wir die Sicherheits-schleuse des Nationaltheaters, in dem wir heute vor hoch-rangigen Vertretern aus Gesellschaft und Regierung spielen dürfen. Auftritte sind hier sonst nur absoluten Spitzenorches-tern vorbehalten. Aber heute sind wir die Stars! Wir beziehen unsere Künstlergarderobe und machen unseren Soundcheck auf der großen Bühne des Saals. Um 19.30 Uhr geht das Konzert endlich los und wir treten als dritte von zehn Bands an diesem Abend ins Rampenlicht. Es ist ein tolles Gefühl, vor rund 1.800 begeisterten Menschen zu spielen. Sobald einer von uns ins Publikum winkt, wird geklatscht. Wir spielen ein adrenalingeladenes, leidenschaftliches Konzert, einen gigan-tischen Gig, den wohl keiner von uns jemals vergessen wird. Die rheinland-pfälzische Landesregierung schreibt auf ihrer Facebook-Seite: „Ministerpräsidentin Malu Dreyer schickt ihre herzlichen Grüße nach China und freut sich über den rheinland-pfälzischen Beitrag beim Festival für Menschen mit und ohne Behinderung.“

Mittwoch, 22.10.: Nach einer anderthalbstündigen Irrfahrt mit dem Bus durch Peking und einem waghalsigen Wen-demanöver auf einer achtspurigen Straße erreichen wir die Bejing-Royal-School, in der die am Festival teilnehmenden Bands auftreten, die gestern nicht zum Zuge gekommen sind. Es ist eine tolle Atmosphäre, geprägt von gegenseitigem Res-pekt der Musiker mit und ohne Behinderung. Und die Perfor-mance ist von allerhöchstem Niveau.

Donnerstag, 23.10.: Heute steht ein Stadtbummel an. Wir fühlen uns irgendwie beobachtet, überall sind Kameras. Wir treffen viele freundliche Chinesen und verständigen uns ent-weder in Englisch oder eben mit Händen und Füßen. In einer Bar zeigt uns der chinesische Wirt, der zugleich Fotograf ist, eigene Aufnahmen, die er von Franz Beckenbauer gemacht hat. Und im Restaurant versuchen wir verzweifelt, Pekingente mit Stäbchen zu essen, weil es dort keine Gabeln gibt. Unsere Flyer, die wir fleißig in der Stadt verteilen, kommen sehr gut an. Einige Passanten fragen uns sogar nach Autogrammen und wollen Fotos mit uns machen.

Freitag, 24.10.: Unser nächster Gig – endlich mit elektroni-scher Verstärkung – führt uns ins Hotel „Fei Long Gong of Yu Xian Du“. Um 16.30 Uhr beginnt dort die Abschiedsparty des Festivals in einem riesigen Eventsaal mit großer Bühne. Alle 15 teilnehmenden Bands sind noch einmal zusammenge-kommen, um gemeinsam zu musizieren. Wir rocken die Bude mit vier Titeln. Besonders beeindruckt bin ich von der Gruppe „Never Give Up“ aus Ungarn: 15 Musiker und Tänzer, darun-ter drei Rollstuhlfahrer, zeigen eine spektakuläre Rock- und Tanzperformance. Eine energetische und akrobatische Show! Vielleicht laden wir sie mal zu uns nach Wittlich ein.



Foto: Paul Vaihbröder

Ob auf oder hinter der Bühne: „My Rock King Rico“ hat jede Menge Spaß.



In der chinesischen Hauptstadt gibt es viel Kurioses zu entdecken.



Foto: Paul Vaihbröder

Tschüss Peking: Die Wittlicher Gruppe kurz vor ihrem Rückflug nach Frankfurt.

Samstag, 25.10.: Am Tag vor dem Rückflug nach Hause machen wir uns noch einmal ein paar schöne Stunden. Wir bummeln durch die Stadt und besuchen ein Schattenspieltheater. Die Darsteller machen eine Aufführung extra für uns und wir dürfen sogar die Figuren mal selbst ausprobieren. Einige von uns be-sichtigen abschließend noch die „Verbotene Stadt“ im Zentrum Pekings. Dort lebten und regierten bis zur Revolution 1911 die chinesischen Kaiser. Der einfachen Bevölkerung war der Zutritt verwehrt – was den Namen erklärt.

Sonntag, 26.10.: Wir sind wohlbehalten wieder zurück in Deutschland. Eine Woche lang haben wir gemeinsam mit anderen Bands durch die Musik die Inklusion auch interkulturell gelebt. Ich freue mich vor allem für unsere Bandmitglieder Simone Eberhard, Patrick Fett und Sandra Baron. Sie können den anderen Bewohnern in Maria Grünewald nun berichten, dass sie als musikalische Botschafter in Peking tätig waren. Übrigens: Malu Dreyer hat uns geschrieben und heißt und herzlich willkommen zurück in der Heimat. Dem Schreiben liegt ein Scheck über 100 Euro bei, mit dem sich die Ministerpräsidentin an unseren Reisekosten beteiligen möchte. Herzlichen Dank dafür! Wie gewünscht, behalten wir „Rock im Herzen“!



bei **f**acebook
JETZT FAN WERDEN!



Engagement

Hilfsprojekte

Freiwilligendienste



Caritasverband
für die Diözese
Trier e.V.



Caritasverband für die Diözese Trier | Schmalstraße 10 | 54296 Trier
Telefon: 0221 9402 111 | www.caritas-trier.de

Längst hat das Festival „Rock im Wald“ in Maria Grünewald Tradition in der regionalen Musikszene.



„Feucht-fröhlich mal anders. Bei hoher Luftfeuchtigkeit im großen Festzelt hatten wir ein schweißtreibendes Glücksgefühl, als wir die unzähligen netten Menschen zum Tanzen animieren durften. Das Festival hat ein tolles Konzept, bei dem Menschen mit Behinderung und ‚Normalos‘ zusammen eine mächtige Party abbrennen. Vor und auf der Bühne. Das hat uns ausgesprochen prima gefallen. ‚Rock im Wald‘ ist ein echtes Vorzeige-Event zum Thema gelungene Integration. Hut ab, wir kommen gerne wieder!“

Stefan Schlößer,
Gitarrist der Band „The Swipes“

Fetziges Festival

Geballte Ladung Rock in Wittlich

Laute Musik, super Bands und coole Leute: Das ist „Rock im Wald“. Zur 17. Auflage des integrativen Musikfestivals in Maria Grünewald in Wittlich strömten rund 400 Besucher und erlebten bis spät in die Nacht ein packendes Line-up – und das bei freiem Eintritt.

Für Folk-Pop-Punk der Extraklasse sorgte die Essener Band „Samotta“, die an diesem Abend gleich zweimal auftrat.

„The Swipes“ aus Frankfurt am Main präsentierte New-Garage-Rock und begeisterte das Publikum genauso wie die 32/20 Blues Band, die – authentisch und schweißtreibend – mitreißenden Rock und Blues bot.

Ein echtes Heimspiel feierte „My Rock King Rico“, die siebenköpfige integrative Rockband von Maria Grünewald. Ihr Konzert wurde von den Fans umjubelt, sie feierten, tanzten und applaudierten zu den selbst komponierten Deutschrocksongs wie „Back Fish Fest“,

„Wohin die Liebe geht“ oder „Rockstar“ Das Fazit: Alle Musikgruppen sorgten für eine außergewöhnliche Atmosphäre, eine ansteckende Stimmung und eine rauschende Party im Festzelt.

Udo Bohn



„Die Atmosphäre bei ‚Rock im Wald‘ war sehr nett und familiär. Wir haben nur mit Drum und Gitarre gespielt. Das war für uns eine Premiere und das Publikum hat es sehr gut aufgenommen. Gute Stimmung, Happa-happa backstage und nette Leute – was will man noch mehr. Die Rahmenbedingungen waren super. Bitte mehr davon!“

Patrick Simsheuser,
Gitarrist und Sänger von „Samotta“



Rauschende Musikparty im Festzelt von Maria Grünewald.



Festivalbesucherin Anna Simon beim Samotta-Auftritt.

Sport verbindet

Caritas Zentrum integriert Menschen mit Behinderung in Mendiger Vereine

Unter dem Motto „Sport verbindet“ startete das Caritas Zentrum in Zusammenarbeit mit der Stadt Mendig ein Projekt, das Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen die Möglichkeit bieten soll, an sportlichen Aktivitäten in Mendig teilhaben zu können.

Zum Auftakt begrüßten Klaudia Racke-Hackenbruch, Einrichtungsleiterin des Caritas Zentrums, und Hans Peter Ammel, Bürgermeister der Stadt Mendig, Vertreter zahlreicher Mendiger Sportvereine. An der Veranstaltung im August 2014 im Caritas Zentrum nahm auch die Sportbewegung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung „Special Olympics“ teil, vertreten durch Gernot Mittler, Staatsminister a.D. und Präsident von Special Olympics Deutschland, sowie Alfred Langen, geschäftsführender Vizepräsident von Special Olympics Rheinland-Pfalz.

Gemeinsam entwickelten die Anwesenden Möglichkeiten und Perspektiven, um das Thema Inklusion in den Sportvereinen weiter voranzutreiben. Zugleich wurden konkrete Überlegungen angestellt, wie in den Vereinen das sportliche

Angebot für Menschen mit Behinderung erhöht werden könnte. Klaudia Racke-Hackenbruch erklärte: „Wir möchten uns noch mehr für ein selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung einsetzen, auch im Sport. Konkret geht es uns darum, Bewohner des Caritas Zentrums sowie Klienten unserer Ambulanten Dienste, die Interesse an bestimmten Sportarten haben, mit den entsprechenden Mendiger Sportvereinen zusammenzubringen. In Zusammenarbeit mit den Vereinen möchten wir Wege finden, um Menschen mit Behinderung auf natürlichem Wege in die Vereine zu integrieren. Diese Integration kann verschiedene Formen haben und vom aktiven Mitmachen bis zum einfachen Dabeisein reichen.“

Vom natürlichen Miteinander profitieren

Mit dem Ergebnis der Veranstaltung zeigten sich die Beteiligten zufrieden. Ob Angeln oder Boule, Fußball oder Judo, Schwimmen oder Tennis: Die Vertreter der anwesenden Mendiger Sportvereine signalisierten Interesse und Offenheit für das Thema Inklusion, brachten viele eigene Ideen ein und nannten bereits konkrete Vorschläge für die mögliche Zusammen-

arbeit. Im Anschluss an die Auftaktveranstaltung ging es darum, den Kontakt zwischen dem Caritas Zentrum und den Vereinen weiter zu intensivieren, damit sportbegeisterten Menschen mit Behinderung eine bedarfsgerechte Mitgliedschaft in den Mendiger Sportvereinen ermöglicht werden kann, mit dem Ziel, dass alle Beteiligten von dem natürlichen Miteinander profitieren. „Nachdem inzwischen die sportlichen Wünsche und Interessen der Bewohner ermittelt wurden, beginnt nun die Kontaktaufnahme zu den entsprechenden Vereinen. Hierbei erhalten die interessierten Sportler je nach Bedarf entsprechende Unterstützung durch Mitarbeiter des Caritas Zentrums“, so Klaudia Racke-Hackenbruch. ■

Tobias Möllney



Klaudia Racke-Hackenbruch, Gernot Mittler und Hans Peter Ammel (v.l.) präsentieren das Projekt „Sport verbindet“.



Bei der Auftaktveranstaltung im Mendiger Caritas Zentrum.

Ihr freundlicher Menüservice



Wir bringen Ihnen den Genuss nach Hause!

Jetzt neu auch in Wittlich!

Wir liefern täglich ein abwechslungsreiches und ausgewogenes Mittagsmenü direkt zu Ihnen nach Hause! Mit Vorspeise, Hauptgang und Dessert – natürlich lecker und gesund, frisch und warm.

Infos & Bestellung:

Bernkastel-Kues:

☎ 0 65 31/5 02-108 (Altenzentrum Mittelmosel)

Mayen:

☎ 0 26 51/9 81-278 (Altenzentrum St. Johannes)

Mendig:

☎ 0 26 52/5 86-328 (Caritas Zentrum)

Wittlich:

☎ 0 65 71/9 28-108 (Altenzentrum St. Wendelinus)



ST. RAPHAEL
Caritas Alten- und Behindertenhilfe

